

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.
Redaktion und Administration:
V. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Neue Krise in Frankreich.

B u d a p e s t, 5. April.

Frankreich ist soeben dicht an einer Ministerkrise vorübergegangen, welche durch den, in der jüngsten Nummer unseres Blattes telegraphisch gemeldeten Beschluß des Ministerraths, die heurigen Kavallerie-Manöver betreffend, zwar für den Augenblick, doch schwerlich für die fernere Zukunft beseitigt ist. Der Ministerpräsident Jules Ferry hat mit dem Kriegsminister Thibaudin einen Waffenstillstand geschlossen, dessen Festigkeit spätestens zum Sommerende einer schweren Probe unterzogen werden dürfte. Entscheidend für diese Lösung war jedenfalls der Wunsch, neue Beunruhigungen der Geschäftswelt durch einen neuen, wenn auch nur partiellen Ministerwechsel und einen offenen Krieg mit den Radikalen zu vermeiden; aber durch den Kompromiß möchte außer einigen Monaten Aufschub nichts gewonnen sein.

Denn Thibaudin ist ein Tropfen fremden Blutes im Regierungskörper. Das unglückselige Ministerium Fallières hat sich diesen Kollegen beigelegt, weil jeder andere französische General den Eintritt in das Eintags-Kabinet verweigert hatte. Jules Ferry hat dem Kriegsminister Gambetta's, dem General Campenon, vergessens das Portefeuille angeboten und dann Thibaudin beibehalten, weil dieser zur Ausübung der monarchistischen Elemente aus dem Offizierskorps und namentlich aus dem Kriegsministerium bereit war. Inzwischen ist der Säuberungsprozeß weit vorgeschritten und der Ministerpräsident möchte auf seinen ihm unsympathischen Kollegen gern das Goethe'sche Wort anwenden: „In die Erde, Besen, Besen, bis's gewesen!“ Denn Thibaudin ist auch ein Gegner der vom Ministerium befolgten und von der großen parlamentarischen Majorität gebilligten Richtung. Aus der Dunkelheit seiner militärischen Existenz ist er während der Präidentenkrise durch die Radikalen emporgehoben worden, welche in ihm ein williges Werkzeug ihrer auf Erschütterung der monarchistischen Traditionen eng verknüpften Dis-

ziplin des Heeres, ein Hineinzerren des letzteren in die politischen Parteikämpfe erhofften. So lange die Armee als ein geschlossenes Ganzes dasteht, sperrt sie den Radikalen den Weg zu einer kurzlebigen Herrschaft. Mag nun auch Thibaudin nicht eine Breche in die lebendige, die gesellschaftliche Ordnung umschirmende Mauer legen, so scheint doch sein Ehrgeiz in weite Ferne, über die Dauer der gemäßigten Republik hinaus zu schweifen und auf den Schultern der Radikalen zur höchsten Macht emporsteigen zu wollen. So nur erklärt sich, daß er dem Gasse der Neukerker den tüchtigsten französischen Reiteroffizier, den Reorganisationschef der französischen Kavallerie, zum Opfer bringen wollte.

Marquis Gallifet ist zur Zeit des dritten Kaiserreichs nicht durch seine Leistungen, sondern durch den „weltberühmten Nacken“ seiner Gemahlin bekannt geworden, vor welchem der Prinz von Wales, Fürst Metternich und hunderte Andere bewundernd gelegen. Bei Sedan hat er, als die französische Armee unrettbar verloren war, die gesammte Kavallerie zusammen gerafft und dem Kaiser einen Ausweg durch die preussischen Linien nach Belgien zu hauen gesucht. Das ununterbrochene Anstürmen der auf den Tod erschöpften Reitermassen war ein grauenhaftes, furchtbar tragisches Schauspiel, welches auch den Siegern imponierte. Immer und immer wieder jagten die todesmuthigen Kavalleristen durch das Fegfeuer des preussischen Granatenhagels, ritten die Pfänklereilinen nieder, geriethen in die Hölle des Schnellfeuers der geschlossenen Infanteriemassen, sanken reihenweise blutend zu Boden und muhten, zerstückt, zerhackt, auf winzige Klumpen reduziert, durch enge Feuergassen den Rückzug antreten. Die Kirasierattacke bei Reichshausen, deren Urheber, Mac Mahon, in jeder anderen Armee schimpflich bestraft wäre, ist von der französischen Legende mit einer Glorionle umkleidet worden; der heroischen Reiterthat bei Sedan gedenkt, von den Fachmännern, namentlich den deutschen, abgesehen, Niemand. General Gallifet ist sogar von den Radikalen in den Tod gehaft, weil er nach Niederwerfung der Kommune

beim Eindringen in Paris schonungslose Strenge und Energie entwickelte. Von ihm fürchten die Intransigenten, daß er ihre abermalige Erhebung niederschmettern werde. Und daß Gambetta ihn dem Heere erhalten, zu einflussreichster Stellung emporgehoben hat, das ist einer der Hauptgründe für die dem großen Todten angethane Unbill gewesen.

Aber Gambetta hat als echter Patriot gehandelt, da er, die politische und private Vergangenheit Gallifet's übersehend, dem patriotischen Franzosen und schneidigen Kavalleristen Gallifet seine Gunst zuwandte. Ihm genügte, daß der General die Republik, wenn nicht als Ideal, so doch als Thatsache anerkannte, und Gallifet hat wahrlich das in ihn gesetzte Vertrauen belohnt. Dank der unermüdeten, aufreibenden Thätigkeit des Generals ist die französische Kavallerie, welche 1870 essentief unter der deutschen stand, heute bezüglich des Pferdmaterials, der Bewaffnung und Schulung ihrer künftigen Gegnerin fast ebenbürtig. Die Gabe, große Reitermassen zu dirigiren, ist wenigen Menschen verliehen; in Frankreich hat sie seit Joachim Murat Keiner mehr erwiesen. Die großen Kavallerie-Uebungen wären deshalb von hohem Vortheile für das französische Heer geworden. Der Haß der Radikalen gegen den berufenen Leiter hat sie verhindert. Aber wenn auch die Schwäche gegenüber den Anforderungen der äußersten Linken fast allen französischen Ministerien angehaftet hat, Jules Ferry weiß, daß er von den Extremen seit dem März 1871 in den Tod verhaft ist, und er wird sich über kurz oder lang eines Kollegen erledigen, welcher über die Köpfe der Regierung hinweg mit der vermeintlichen Zukunftspartei fraternisirt.

Das Mittelschulgesetz.

B u d a p e s t, 5. April.

Heute wurde im Abgeordnetenhaus die Spezialberatung des Gesetzesentwurfes über den Mittelschulunterricht fortgesetzt. Bei §. 7, der von der Unterrichtssprache der konfessionellen Gymnasien handelt,

Verliebte Hofgeschichten.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal“.)

Der Graf Antoine von Hamilton gehörte zu den treuesten Anhängern Karl II. von England, den er auch in das Exil nach Frankreich begleitete. Die schöne Schwester Hamilton's war mit einem französischen Edelmann, dem Chevalier v. Grammont, vermählt und diese Familienbeziehungen führten den schottischen Grafen auch später immer wieder nach Paris. Er besuchte die Verwid's, die Vendome's, den Hof der Schöngelster der Herzogin von Maine in Sceaux. Schließlich ließ er sich ganz in Frankreich nieder, in Saint-Germain-en-Laye. Er erheiterte seine alten Tage damit, indem er leichtblütige Lieder schrieb, an welchen sich nur ein enger Kreis ergötzen konnte, und indem er der Historiograph seines Schwagers wurde, dessen pikante Jugendabenteuer er erzählte. Dieses Memoirenwerk ist das Meisterwerk eines feinen Geistes, voll Witz und natürlicher Noblesse des Stils. Die vornehmsten Schriftsteller Frankreichs haben die exquisiten Eigenschaften dieses amüsanten Buches anerkannt. Vor kurzem ist nun dieses zierliche Memoirenwerk auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht worden und bei Dentu in Paris unter dem Titel: „Histoire amoureuse de la cour d'Angleterre“ (Geschichte der Galanterien des englischen Hofes) erschienen. Es wäre schade, an dem reichen Schätze unterhaltender Pikanterien, welche diese Publikation enthält, achlos vorüberzugehen.

Der Held des Buches, der Chevalier v. Grammont, gehörte zu den lebenswürdigsten Kavaliere der Zeit des großen Ludwig. Er besaß Geist und Laune und frohen Muth. Als jüngerer Sohn war er arm, doch erlaubte ihm sein seltenes Glück im Spiele, daß er selbstverständlich schon aus diesem Grunde nicht vernachlässigte, immer auf dem vornehmsten Fuße zu leben. Er war tapfer und geschickt und genoß großes Ansehen im Felde, wo man vor seinem Degen allen Respekt hatte. Noch größere Siege errang er bei den Damen. Das Buch Hamilton's bildet nicht nur eine Chronik seiner zahlreichen Liebesabenteuer, sondern

hält auch manches Kapitel von den galanten Historien an den italienischen Höfen, ferner an den Höfen von Frankreich und England. Die Galanterien jener frivolen Zeit sind nun schon sehr oft und sehr ausführlich beschrieben worden; aber das Buch Hamilton's beweist, daß interessante Thematika dieser Art gar nicht zu erschöpfen sind. Und darum wollen wir dem Autor folgen über Hintertreppen, in parfumirte Boudoirs, in verlassene Pavillons, in die lauschigen Laubgänge oder Parke; darum wollen wir seine kühnen Ritter begleiten und mit ihnen die schönen, gutberzigen Frauen besuchen, die sie sehnsuchtsvoll erwarten.

Eine der lustigsten Liebesgeschichten, die dieses an Schmelzeien so reiche Buch enthält, wird von dem Autor halbe Grammont's in Savoyen erzählt. Dort herrschte damals Victor Amadeus, seine Frau und Herzogin war Christine, eine Tochter Heinrich IV. Am Hofe von Turin führten die Liebe und die Galanterie das Gezepter. Für jede Dame der vornehmsten Welt war ein Liebhaber obligat, ohne die inobligaten zu rechnen, deren Zahl unbegrenzt war. Die Sache war übrigens nicht so frivol, wie es den Anschein hat. Die deklarirten Ritter der Damen trugen eben die Farben ihrer Herrinnen und hatten die Pflicht, ihnen immer zu Diensten zu stehen, aber eine größere Intimität war durchaus nicht immer vorauszusetzen. Die Champions durften die Dame ihres Herzens nie verlassen und nie von ihrer Seite weichen, wenn sie sich öffentlich zeigte; aber es gehörte ebenso zur Sitte, sich von ihr im Hause und in den privaten Circeln ferne zu halten. Der Chevalier von Grammont trat in die Dienste eines Fräuleins von Saint-Germain, einer prächtigen Schönen, deren Gunst er vergebens ersehnte und die ihn dabei noch mit ihrer Eifersucht quälte. Weit glücklicher war sein Freund, ein französischer Edelmann, Namens Matta, der mit ihm aus Frankreich nach Savoyen gekommen war. Seine Dame, eine Madame von Senantes, war nicht nur anmuthig, sondern auch lebenswürdig und zärtlicheren Gefühlen zugänglich; leider war aber Monsieur Matta so ungeschickt in den Spielen der

Liebe, daß er das Herz der Holden nicht allein nicht gewann, sondern sich sogar ernstlich mit ihr broüllirte. Dafür schien sie Grammont umso mehr geneigt. Auch ihm gefiel sie über alle Maßen und es kam bald dazu, daß sie sich ihrer gegenseitigen Sympathien bewußt wurden. Sie tauschten zärtliche Blicke, einem zierlichen Komplimente wurde auch herzlicher, vielverheißender Dank, vielleicht gelang es den Liebenden auch, daß sie einander kleine Briefchen voll großer Geständnisse zuwickelten. Aber eine weitere Annäherung war schwer möglich, denn die Dame wurde nicht allein von ihrem Gatten, sondern auch von dem obligaten Liebhaber streng bewacht. Alle Versuche Grammont's, ein tête-à-tête herbeizuführen, scheiterten kläglich. Er mußte die raffinierteste List anwenden, um sich eine vertrauliche Unterredung zu ermöglichen. Wie er das anfang, das ist die köstlichste Lustspielintrigue, die man erdenken kann. Er lud den Herrn von Senantes und Monsieur Matta zu Tische; er setzte ihnen gute Weine vor und brachte boshafterweise das Gespräch auf ein Thema, das immer zu einem Streite führte. Ein wahres Glück, daß es noch einige Turiner Kavaliere an der Tafel gab, welche die Sache schlichteten, bevor es zu Thätlichkeiten kam. Matta gelangte mit schwerem Kopfe nachhause, Herr v. Senantes aber blieb in dem Landhause, in dem ihm Grammont das Festmahl gegeben. Sie waren am nächsten Morgen nicht sichtbar und es fiel dem Chevalier leicht, das Gerücht zu verbreiten, daß sie den Streit vom letzten Abend mit den Waffen in der Hand auskämpfen wollten. Die Herzogin von Savoyen ließ Grammont rufen und machte ihm ernste Vorstellungen über diese höchst unliebsame Affaire am Hofe, indem sie bat, seinen freundschaftlichen Einfluß bei Matta geltend zu machen, damit das drohende Duell verhindert werde. Der Chevalier machte sehr bedenklliche Miene, ließ sich aber schließlich zu dem Versprechen herbei, den Zweikampf zu verhindern, wenn man ihm freie Hand lassen wollte. Selbstredend gewährte man ihm ohne Weiteres sein Verlangen. Man stellte ihm eine Kompanie heizoglicher Gardes zur Verfügung

Die heutige Nummer umfaßt zehn Seiten.



entstand wieder einmal eine längere Diskussion. Madarász stellte den Antrag, daß nach vier Jahren in allen Mittelschulen die Unterrichtssprache die ungarische werden müßte. Gelfy beantragte, daß in der siebenten und achten Klasse jener Mittelschulen, deren Unterrichtssprache nicht die ungarische ist, nicht bloß, wie es im Gesetzentwurfe verfügt wird, die ungarische Sprache und Literaturgeschichte, sondern auch die Geschichte Ungarns in ungarischer Sprache vorgetragen werde. Graf Apponyi hinwieder beantragte, daß dort, wo von „konfessionellen“ Mittelschulen die Rede ist — unter welcher thatsächlich bloß die unter der autonomen Leitung einzelner Konfessionen stehenden Anstalten, keineswegs aber die katholischen Mittelschulen verstanden werden — der letzterwähnte Umstand auch überall thatsächlich ausgedrückt werde, damit später einmal daraus, daß die katholischen Gymnasien unter der Leitung des Kultusministers stehen, nicht eventuell gefolgert werden könne, daß diese überhaupt keinen konfessionellen Charakter besitzen. Auch ein Amendement Lamásy's ist zu erwähnen, wonach die Maturitätsprüfungen aus der ungarischen Sprache und Literatur auf den nichtmagyarischen Gymnasien erst von 1885 an in ungarischer Sprache abzuhalten seien — eine Konzession, welche, wie dies selbst Lamásy hervorhob, eigentlich überflüssig ist. Aber die Modification wird immerhin, als ein Beweis von Billigkeit, angenommen werden.

Wir halten eine kritische Beleuchtung der zahlreichen Amendements und der an dieselben anknüpfenden Reden für überflüssig. Aber die heutige Rede des Ministerspräsidenten verdient Beachtung. Nachdem Herr v. Tiba das Amendement Apponyi's zurückgewiesen, weil es überflüssig und der Klarheit abträglich sei, wandte er sich gegen die von Madarász und Gelfy gestellten Anträge. Die kurze und bündige Deklaration des Ministerpräsidenten ist am meisten geeignet, jene zahlreichen in- und ausländischen Gegner des Mittelschulgesetzes, welche behaupten, daß dies die Magyarisierung zum Zwecke habe, zu entwerfen. Herr v. Tiba erklärte auf's Entschiedenste, daß, so wie er einerseits an dem, was im Interesse des Staates gefordert werden muß, festhalte, er andererseits entschlossen ist, über diese Linie nicht hinauszugehen, denn er ist davon überzeugt, daß übermäßige Forderungen zu Gunsten der ungarischen Sprache, anstatt dieser zu nützen, nur Reaktion erzeugen würden. Diese echt staatsmännische Aeußerung des Ministerpräsidenten wurde von der großen Mehrheit des Hauses zustimmend zur Kenntniß genommen. Die Debatte über §. 7 wird morgen fortgesetzt.

Budapest, 5. April.

* Heute Abends fand ein mehrstündiger Ministerath statt, in welchem laufende Angelegenheiten verhandelt wurden.

* Morgen wird das Oberhaus um halb 1 Uhr Nachmittags eine Sitzung halten.

* Der gemeinsame Kriegsminister, Graf Bylandt-Heidt, hat — wie die „N. Fr. Presse“ mittheilt — schon im vorigen Jahre und vor Kurzem abermals in einem an den österreichischen Ministerpräsidenten gerichteten Schreiben die Decentralisation und Nationalisirung des Eisenbahnwesens im Interesse der Vertheidigung der Mon-

archie bekämpft. Graf Taaffe soll eine zwar dem Kriegsminister prinzipiell zustimmende, aber meritorisch unklare Antwort gegeben haben. Der Notenwechsel ist noch nicht abgeschlossen. Veranlaßt wurde der oben erwähnte Protest des Kriegsministers durch den Umstand, daß die galizischen Polen seit Jahren darauf bringen, daß die Centralleitung der galizischen Eisenbahnen von Wien nach Lemberg verlegt und die Verwaltung polonisiert werde. Neuestens stellen die Czechen ein ähnliches Verlangen betreffs der böhmischen Eisenbahnen.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

— Sitzung vom 5. April. —

Das Abgeordnetenhaus hat heute die Spezialberatung des Mittelschulgesetzes fortgesetzt. Wir haben aus der heutigen Sitzung Folgendes zu berichten:

Präsident Böchy eröffnete die Sitzung kurz nach 10 Uhr Vormittags. Das Haus trat sofort in die Tagesordnung ein und setzte die Spezialberatung des Mittelschulgesetzes bei §. 4 fort, welcher die ordentlichen Lehrgegenstände der Realschulen aufzählt.

Hier plädirten Dobránsky und Göndöcs dafür, daß die französische Sprache gestrichen und durch die lateinische ersetzt werden solle, damit den Abiturienten der Realschule die Möglichkeit geboten sei, auch an der Universität weiter zu studiren. — Stephan Nagy eruchte den Unterrichtsminister, in den festzustellenden Lehrplan die Bestimmung aufzunehmen, daß an den Mittelschulen mindestens in zwei Stunden wöchentlich Religions- und Sittenlehre vorgetragen werde. — Joseph Gál beantragte, daß auch an denjenigen Realschulen, bei denen die Unterrichtssprache nicht die ungarische ist, die Unterrichtssprache und deren Literatur gelehrt werde. — Edmund Jónás richtete an den Minister das Ersuchen, er möge anordnen, daß die Realschüler künftig auch aus der darstellenden Geometrie die Maturitätsprüfung zu machen haben.

Otto Hermann sprach des Längeren über vereinigte Mittelschulen, Materialismus, Spiritualismus, Darwinismus u. s. w. und schloß mit der Erklärung, daß ihm das Schicksal des vorliegenden, seiner Ansicht nach unweckmäßigen §. 4 gleichgültig sei. — Alexander Börmöly endlich beantragte auch hier den Zusatz, daß beim Turnunterricht die militärischen Exercitien zu berücksichtigen seien.

Nachdem noch Referent Szathmáry und Minister Zrefort gegen die von Dobránsky und Göndöcs eingebrachten Amendements gesprochen hatten, erfolgte die Abstimmung. Die Majorität nahm den §. 4 mit den von Gál und Börmöly beantragten Zusätzen an; die übrigen Amendements wurden abgelehnt.

Bei §. 5, welcher bestimmt, wer und hinsichtlich welcher Lehrgegenstände den Dispens vom Hören derselben ertheilen dürfe, nahm das Haus den von Mészáros beantragten Zusatz an, daß hinsichtlich des geometrischen Zeichnens nur für den technischen Theil der Dispens ertheilt werden dürfe.

Im nächstfolgenden §. 6 ist gesagt, daß die außerordentlichen Lehrgegenstände bei der Feststellung des Lehrplans namhaft gemacht werden sollen. Hier fragte Joseph Gál, ob man diese Bestimmung nicht so auslegen werde, daß die im Sinne des G.-A. 1868: 44 §. 17 und 18 errichteten außerordentlichen Lehrstühle für die in der Gegend der betreffenden Mittelschule üblichen lebenden Sprachen beseitigt werden sollen?

Auf diese Frage antwortete Minister Zrefort, daß die Abschaffung dieser Lehrstühle keineswegs beabsichtigt werde.

Im nächstfolgenden §. 7 ist die Bestimmung enthalten, daß die Unterrichtssprache in den konfessionellen Gymnasien von den Konfessionen festgesetzt wird, doch

muß in diesen Gymnasien die ungarische Sprache und Literaturgeschichte vorgetragen werden und dieser Vortrag hat in der siebenten und achten Klasse in ungarischer Sprache stattzufinden; auch die Maturitätsprüfung ist hinsichtlich dieser Gegenstände in ungarischer Sprache abzulegen.

Hier beantragte zunächst Béla Lamásy, daß die auf die Maturitätsprüfung bezügliche Bestimmung erst mit dem Schuljahre 1885 in Kraft treten solle.

Minister Zrefort stimmte diesem Antrage zu. Graf Albert Apponyi konstatirte aus dem Texte der Vorlage, daß unter den konfessionellen Mittelschulen die katholischen Gymnasien nicht verstanden sind. Wohl werde hoffentlich die Zeit kommen, in welcher die Leitung der katholischen Gymnasien der katholischen Kirche übertragen werden wird (Beifall links und auf der äußersten Linken), vorläufig aber seien die katholischen Abgeordneten einverstanden, daß die aus katholischen Fonds erhaltenen Gymnasien unter der Leitung des Unterrichtsministers bleiben sollen, ohne daß dadurch den Rechten der katholischen Kirche präjudicirt würde. Jedenfalls aber sei es notwendig, im Mittelschulgesetze den Unterschied zwischen den katholischen und den übrigen konfessionellen Mittelschulen präziser hervorzuheben. Deshalb beantragte er, den Ausdruck „konfessionelle Mittelschulen“ an allen einschlägigen Stellen des Gesetzentwurfes folgendermaßen zu erweitern: „konfessionelle und unter der Leitung ihrer konfessionellen Oberbehörde stehende Gymnasien“. Da werde man dann auf den ersten Blick erkennen können, daß dort nicht von katholischen Mittelschulen die Rede ist. (Zustimmung links.)

Die folgenden Redner befaßten sich ausschließlich mit der Unterrichtssprachen- und Nationalitäten-Frage. Ignaz Gelfy beantragte, das in der 7. und 8. Klasse auch die ungarische Geschichte in ungarischer Sprache gelehrt werde; Blajus Orbán verlangte, daß diese Bestimmung auch auf die Geographie Ungarns angewendet und auf alle vier Klassen des Obergymnasiums ausgedehnt werde; Joseph Madarász endlich schlug vor, daß vom Schuljahre 1887 an in allen Gymnasien ausschließlich die ungarische Sprache die Unterrichtssprache sein soll. — Karl Wolf bekämpfte diese Anträge, zugleich brachte er das Amendement ein, daß §. 7 nicht nur für die konfessionellen, sondern auch für die von Behörden, Korporationen oder Privaten erhaltenen Mittelschulen gültig sein soll.

Hierauf ergriff Ministerpräsident Tiba das Wort. Er bezieht den Antrag Lamásy's für annehmbar, jenen des Grafen Apponyi aber für überflüssig. Schon in der Generaldebatte — so fuhr der Ministerpräsident dann im Wesentlichen fort — habe ich mich entschieden gegen die von Manden erhobene Beschuldigung ausgesprochen, als bezwecke dieses Gesetz lediglich eine gewaltsame und rasche Magyarisierung. Ich erklärte schon damals, der Staat werde von den Nichtmagyaren nicht mehr fordern, als er in seiner Eigenschaft als Staat braucht. Ich stehe auch heute auf diesem Standpunkte und eben deshalb halte ich die im §. 7 enthaltene Disposition in Betreff der Unterrichtssprache für die richtige. Wer vom Staate ein Amt oder ein Diplom erwartet, von dem kann der Staat mit Recht fordern, daß er die Sprache und Literatur dieses Staates kenne. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Deshalb darf man nicht gestatten, daß irgend Jemand im Wege der Assimilation oder in anderer Weise eine Schule errichte, die für eine nichtungarische Richtung, für einen nichtungarischen Geist Propaganda machen würde, denn dies würde dem, was der Staat beanspruchen kann, entschieden widersprechen. (Lebhafte Beifall rechts.) Wollte man andererseits so weit gehen, daß es den nichtmagyarischen Jünglingen unmöglich wäre, an ihren konfessionellen Mittelschulen in ihrer Muttersprache zu studiren, so wäre dies magyarischer Chauvinismus. (Zustimmung und Billigung rechts.) Dies wäre ein prinzipiell unrichtiges Vorgehen, weil es über das, was der Staat zu fordern

und er verstand sie trefflich zu verwenden. Sie umstellten die Wohnung Matta's und das Landhaus, in dem sich Herr v. Senantes in beschaulicher Einsamkeit befand, sie postirten sich vor die Thüren und unter die Fenster. Vierundzwanzig Stunden, so lautete der Befehl, durften sie die angeblich rasenden und duellstüchtigen Kavaliere nicht über die Schwelle lassen. Der Chevalier von Grammont machte sich noch das Vergnügen, die beiden Herren im Arrest zu besuchen und ihnen zu versprechen, daß er am Hofe seinen ganzen Einfluß zu ihrer Befreiung geltend machen wolle, indem er sich außer Stande erklärte, über die für die Betroffenen ganz unerklärliche Verhaftungsordnung Aufschluß zu geben. Der Verrath gelang, wie man sieht, über Erwarten. Grammont versicherte sich dessen, daß Gatte und Liebhaber gut aufgehoben waren. Und dann begab er sich zur zärtlichen Senantes, welcher der Verrath gefiel und die den Verräther liebte, ganz abweichend von der bekannten Regel. Sie hatte sich besonders schön gemacht und dem Chevalier von Grammont waren vierundzwanzig Stunden genährt, ihr seine Liebe zu gestehen.

Die Waffenkämpfe führten Grammont wieder nach Frankreich und an den Hof, wo damals Mazarin die Politik des Staates leitete. Er gewann die Geneigtheit des Kardinals, später auch die Gunst des Königs und seiner jungen Gemahlin. Er hatte Glück im Spiele und seiner Herrlichkeit schien nichts im Wege zu stehen. Aber er hatte diesmal kein Glück in der Liebe und das gestaltete sich, wie wir bald sehen werden, für ihn höchst fatal. Die Motte-Houdancourt war eines der Ehrenfräulein der Königin-Mutter. Obwohl sie keine außerordentliche Schönheit war, so hatte sie doch der berühmten Ménéville Liebhaber abgejagt und gefiel auch dem großen Ludwig. Wenn der König auf eine Schöne am Hofe ein Auge warf, so ließen sich das die Höflinge gesagt sein und gaben ihre Absichten auf die betreffende Dame, falls sie solche gehabt hatten, unverzüglich auf. Der Chevalier von Grammont aber wollte neue Sitten einführen. Er hatte an die Motte niemals gedacht; sobald er sie aber durch

die Beachtung seines Herrn ausgezeichnet glaubte, dachte er, daß sie auch die seine verdiene. Er begann also auch seinerseits den Sturm auf die Dame; er konnte sie nicht überzeugen, daß er verliebt war und fiel ihr dabei mit seinen Eiferstüchteleien und Vorwürfen zur Last. Sie beklagte sich über seine Verfolgung und der arme Grammont wurde vom Hofe verbannt. So kam es, daß er sich nach England, an den bekannten Hof Karl II. wandte. König Karl war, wie bekannt, nicht nur prachtliebend und ein Freund der Damen, sondern auch ein Mann von Geist, freundschaftlicher Laune und von einer gewissen Familiärtät gegenüber den Großen seines Hofes. Der Chevalier von Grammont fand eine ausgezeichnete Aufnahme und wurde am Spieltisch des Königs sein sprichwörtliches Glück erproben, was er denn auch mit großer Gründlichkeit that, daß die Sympathien, die man ihm nur nach dem Rufe seiner Vorzüge entgegengebracht hatte, sofort dem ungeheuersten Respekt Platz machten, dessen sich nur die Auserlesenen erfreuen. Die Frivolitäten am Hofe Karl's sind bekannt. Die Herren und Damen seiner Umgebung überließen sich ganz der dieser Beziehung gewiß nicht nach. Zu jener Zeit erfreute sich gerade die Castelmaine, eine vornehme Dame von verführerischer Schönheit, aber sehr leichten Sitten, seiner Gunst. Jakob Hall, ein famoser Seiltänzer, war damals gerade ein vogue in London, und auch — die Castelmaine. Man glaubte untrügliche Zeugnisse dafür zu haben, daß auch er zu den glücklichen Rivalen des Königs gehörte. Das Volk machte pikante Lieber auf die Geschichte, weit mehr zu Ehren des Seiltänzers, als zu Ehren der Gräfin. Sie nahm sich aber die Stichelverse nicht zu Herzen und erschien noch schöner als vorher.

Zu den interessantesten Historietten, die Hamilton vom Hofe Karl's erzählt, gehören jene, die den Bruder des Königs, den Herzog von York betreffen. Der Herzog hatte im Geheimen ein Ehrenfräulein seiner Mutter, die Tochter des späten englischen Minister

Hyde, in Holland geheirathet. Anfangs schien er nichts sehnlicher als die Anerkennung seiner Heirath durch Karl II. zu wünschen. Als er aber aus dem Exil heimkehrte und einen Rang einnahm, der dem Thron so nahe stand, als er Alles, was England an den exquisitesten Schönheiten besaß, sich bei Hofe versammeln sah, machte er seine Reflexionen. Seine Ehe sprach aller Gepflogenheit Hohn und dann erinnerte er sich, daß ein bekannter englischer Lovelace, der Feryny hieß, ihn einmal die Mittel gesagt habe, durch welche das Fräulein Hyde leicht gewonnen werden könne. Kurz, er dachte daran, seine Heirath für null und nichtig erklären zu lassen und Lord Falmouth, den er zu Rathe zog, bestärkte ihn in seiner Absicht, indem er geltend machte, daß eine Ehe York's, welcher der König seine Zustimmung nicht gegeben habe, keine Gültigkeit haben könne. Falmouth arrangirte das Weitere und rief vor Allem ein Ehrengericht ein, bestehend aus vier englische Kavaliere aus dem Gefolge Karl's, dem Grafen von Arran, Feryny, Talbot und Killebrew. Der Graf von Arran deponirte, daß Fräulein Hyde auf einem Balle seiner Schwester, der Gräfin von Dfory, ein Unwohlsein vorgeführt und sich in ein entfernteres Kabinett zurückgezogen habe, wo er ihr das Nieder geöffnet und Alles zu ihrer Erholung gethan habe. Talbot erzählte, daß er mit der Tochter des Kanzlers ein Rendezvous im Arbeitszimmer des Vaters gehabt habe, wobei er eine Flasche Tinte auf die Aktien des alten Hyde verschüttet habe. Killebrew schließlich wollte eine Scherzstunde mit Fräulein Hyde im Schwannenhäuschen des königlichen Parkes gehabt haben, das die Hofdamen zu verliebten Stelldichern manchmal benützten und gab an, daß drei oder vier neugierige Schwäne Zeugen seines Glückes gewesen waren. Darauf begab sich der Herzog von York zum König. Was zwischen den Brüdern verhandelt wurde, ist nicht bekannt; aber der König hatte ein gutes Herz und York hatte sich mit seinem Gewissen noch lange nicht abgefunden. Kurz, am Abend dieses denkwürdigen Tages wurde Fräulein Hyde dem versammelten Hofe als — die Herzogin von York vorgestellt,

berechtigt ist, hinausginge. Ich nehme die in dieser Richtung gestellten Anträge nicht an, denn die Geschichte Ungarns beweist, daß es nie möglich war, eine größere Ausdehnung der Staatsprache dadurch herbeizuführen, daß man die Berechtigung anderer Sprachen in größerem Maße, als es die Ansprüche des Staates erheischen, beschränkte. Im Gegentheil kann das übertriebene energische Auftreten, das Uebersteigen der aus der Staatsidee entspringenden richtigen Forderungen nur eine Reaktion erzeugen und den unbedingt im Interesse des Staates liegenden Fortschritt nur hindern. (Lebhafte Beifall rechts.) Ich nehme daher nur den Antrag Lamásy's an. (Beifall rechts.)

Abolph Jay nahm von dieser Erklärung des Ministerpräsidenten dankend Akt und polemisierte dann gegen die Abgeordneten Hely, Orbán und Madarász. Schließlich beantragte er, daß an den Mittelschulen die lebenden Sprachen und deren Literatur in der betreffenden Sprache selbst gelehrt werden sollen.

Ludwig Mocsáry erklärte, daß auch er die Anträge seiner Parteigenossen Hely und Madarász nicht für annehmbar halte, einerseits weil dieselben zu weit gehen, andererseits weil die Nationalitäten ohnehin im eigenen Interesse den Unterricht in der ungarischen Sprache und Literatur in ihre Mittelschulen aufgenommen haben. Uebrigens verwerfe er den ganzen §. 7, weil derselbe die gesetzlich garantierte Autonomie der Protestanten verleihe.

Nachdem noch Alexander Almásy für den Antrag Apponyi's gesprochen hatte, wurde die Fortsetzung der Debatte auf morgen verschoben. — Schluß der Sitzung um 2 Uhr.

Ausland.

Budapest, 5. April.

Zur Tagesgeschichte.

Die deutschen Reichstagsabgeordneten Bollmar und Frohne waren nicht die Einzigen, welche in den letzten Tagen verhaftet wurden, auch die sozialistischen Abgeordneten Bebel, Dietz, Auers und Neumann wurden, kaum von dem Kongresse in Kopenhagen zurückgekehrt, von der Berliner Polizei verhaftet. Man fandete bei den sozialistischen Volksvertretern nach verdächtigen Schriften; bei Bollmar und Frohne wurde nichts gefunden, bei den Uebrigen hat man Einiges mit Beschlag belegt. Nach dieser Prozedur wurden die Verhafteten sämtlich wieder in Freiheit gesetzt. Ueber die Aeußerung der Regierung betreffs der Gründe der Verhaftung, welche gestern im Reichstage erfolgen sollte, liegt bisher keine Nachricht vor. Bollmar erschien gestern mit seinen Gefinnungsgenossen im Reichstage und brachte einen Antrag ein, wonach auf Grund des Artikels 31 der Reichsverfassung (Verhinderung eines Abgeordneten an der Ausübung seiner parlamentarischen Pflicht) gegen die Kieler Polizeibeamten, welche die Verhaftung vornahmen, das Strafverfahren einzuleiten sei. Nachdem indessen der Berliner Polizei gegenüber den Kollegen Bollmar's ein analoges Verfahren beliebt, ist anzunehmen, daß die Beamten nicht eigenmächtig, sondern auf höhere Ordre handelten. Das dürfte bei der Verhandlung des Antrages im Reichstage wohl offenbar werden. Dem in Kopenhagen stattgehabten Kongreß deutscher Sozialdemokraten wohnten 70 Delegirte, worunter fast alle deutschen sozialistischen Reichstagsabgeordneten, bei. Außerdem waren Abgeordnete aus London, Paris, der Schweiz und aus Rußland, sowie dänische Delegirte anwesend. Seinen Abschluß fand der Kongreß mit einem großen Banket.

Die neue Herzogin erfuhr Alles, was sich zugegetragen; sie trug aber den Cavalieren, die gegen sie ausgesagt hatten, keinen Groll nach und äußerte sich, sie wisse den Eifer zu schätzen, der selbst auf Kosten der Wahrheit und Gerechtigkeit die Interessen des Herrn zu fördern suche.

Der Herzog von York aber tröstete sich für die begangene Dummheit bei den Schönen des Hofes und da findet sich wieder eine sehr lustige Geschichte, in der er die Hauptrolle spielt. Frau v. Carnegy, die Frau Richard Carnegy's, ließ den neuen Anbeter, der sich für sie fand, nicht lange schmachten. Lord Carnegy befand sich eben in Schottland, am Sterbette seines Vaters. Der Gemahl kehrte mit dem Titel eines Grafen von Southesk nach London zurück. Er ahnte etwas von der Ehre, die ihm während seiner Abwesenheit widerfahren war, doch hatte er keine Gewißheit und beschloß nur, ein strenges Auge auf seine Frau zu haben. Die Liebenden waren zur größten Vorsicht gezwungen und der Herzog von York besuchte seine schöne Freundin nur mehr in Begleitung eines zweiten Kavaliere. Unglücklicherweise wählte er einmal den bereits erwähnten Edelmann, Namens Talbot, zum Begleiter, der gerade aus Portugal zurückgekehrt war und noch nichts von der Namensveränderung Carnegy's wußte. Talbot hielt sich diskret im Antichambre, während der Herzog das Boudoir der Dame betrat. Da langte ganz unerwarteterweise der Gatte ein. Talbot begrüßte ihn stürmisch: „Grüß' Dich Gott, Carnegy, mein Dicker!“ Er schüttelte ihm die Hand. „Woher kommst Du, daß man Dich seit Brüssel nicht gesehen hat? Und was machst Du hier? Willst Du nicht auch zur Southesk? Wenn dem so ist, mein armer Freund, so drücke Dich, denn ich sage Dir, der Herzog von York ist in sie verliebt und ich will Dir vertrauen, daß er es ist, der ihr gerade jetzt zwei Worte sagt.“ Der arme Southesk war ganz perplex und wußte für den Moment nichts Besseres anzufangen, als sich zu „drücken“. Er fand später die Mittel, sich an seiner Frau sowohl, wie an ihrem Liebhaber zu rächen. Wie man sieht, sind es durchwegs sehr amüsante Geschichten, die Hamilton mittheilt. S. S.

welches die Kopenhagener Sozialdemokraten ihren deutschen Verbündeten gaben. Die verhafteten Abgeordneten wurden auch bezüglich der Verhandlung und der Beschlüsse des Kopenhagener Kongresses befragt, verweigerten indessen selbstverständlich jede diesbezügliche Auskunft.

Die Affaire Gallifet hat eine unerwartete Lösung gefunden. Der Kriegsminister Thibaudin hat sich plötzlich entschlossen, Gallifet den Oberbefehl über alle Kavalleriemänöver zu belassen; dagegen werden die geplanten großen Kavallerie-Mänöver an der Ostgrenze ausgegeben, was mit dem Kostenpunkte motiviert werden soll. Es ist sehr fraglich, ob der Deputiertenkammer dieser Kompromiß behagen wird. Schließlich handelte es sich bei dem Mänöver-Streite nicht nur um die Personenfrage, sondern auch um die Sache, welche nach der letzten Bestimmung Schaden erleiden müßte. Wie sollen die durch die durchgeführten Reformen erzielten Fortschritte bei der Kavallerie Probe bestehen, wenn die Mänöver fortbleiben?

Die Prinzen von Orleans scheinen für einige Zeit außer Sicht kommen zu wollen. Wir haben berichtet, daß der Herzog von Numale eine Reise nach Sizilien antreten will; nach einer neueren Nachricht wird ihn der Graf von Paris begleiten. Die Prinzen werden erst Ende Mai nach Frankreich zurückkehren.

Die Angst vor fenischen Attentaten ist in der englischen Hauptstadt noch immer eine sehr lebhaft. Das Londoner Parlamentsgebäude wird nun auch gegen die Flußseite zu überwacht. Seit gestern ist Tag und Nacht ein mit Polizisten besetztes Wachboot damit beschäftigt, auf der Themse vor dem Parlamentsgebäude auf und ab zu fahren, um die Annäherung Unberufener zu verhindern. Außerdem wurde die Anordnung getroffen, die Gaslaternen die ganze Nacht hindurch auf der Themse brennen zu lassen. Auch die anderen öffentlichen Gebäude werden mit ängstlicher Sorgfalt bewacht, ebenso wie die Kathedrale in Petersborough, deren Zerstörung die Fenier planen sollen. Der Prozeß gegen die Angeklagten in der Angelegenheit der Ermordung Cavendish' und Burke's im Phönix-Parl wird am 10. April in Dublin zur Verhandlung kommen. In der irischen Konvention, welche Ende dieses Monats in Philadelphia tagen soll, haben die Dynamit-Männer unter Anführung Ogan's und Sheridan's die Oberhand. Von der in Liverpool saßirten Höllemaschine gab der Chemiker Brown die folgende Beschreibung: Die Höllemaschine bestand aus zwei sorgfältig in Leinwand eingewickelten Blechbüchsen, die unten verflochten und oben mit einem dünnen offenen Rohre versehen waren. In diesen befand sich eine Mischung von Zucker und Soda, in den Büchsen eine heftig explodierende Masse. Ein weiteres gefundenes Fläschchen enthielt Bitriolöl. Wenn daselbe in das Rohr eingegossen wird, so sicker es langsam durch die Mischung von Zucker und Soda durch und bringt dann nach einigen Minuten, sobald es mit dem Sprengstoff in Berührung kommt, diesen zur Explosion. Der Sprengstoff wird als Signo-Dynamit bezeichnet.

Die Mächte haben beschlossen, daß die europäische Donau-Kommission nach Ablauf der sechsmonatlichen Frist, welche der rumänischen Regierung zur Annahme der Londoner Beschlüsse gewährt wurde, in Galatz zusammentreten soll, unbedürmmert darum, ob Rumänien sich in der Kommission vertreten lassen wollen oder nicht.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptst. Munizipalausschusse.

Budapest, 5. April. Die Repräsentanz setzte heute in mäßig besuchter Sitzung ihre Berathung fort. Zu einer eigentlichen Diskussion kam es bei keinem einzigen Gegenstande. Das meiste Interesse nimmt ein Inzidenzfall in Anspruch, der einer gewissen Pikanterie nicht entbehrt. Gelegentlich der Kreditforderung für die aus feuerpolizeilichen Gründen notwendigen Umgestaltungen im Volkstheater wurde nämlich auch an dem, auf dieser Bühne mit Vorliebe gepflegten „Leichten“ Genre ziemlich scharfe Kritik geübt, die allerdings nicht ohne Abwehr blieb. — Die zur Erlebigung gelangten Gegenstände sind die folgenden:

Der Magistrat stellt den Antrag, an das Abgeordnetenhause eine Petition zu richten, daßselbe möge die Budapest Hauptanfall der österreichisch-ungarischen Bank als solche erklären und somit dieselbe verpflichten, die Kommunalzuschläge vom 1. Juli 1878 ab in die hauptstädtische Kammerkasse zu entrichten. — B. F. Weiß meint, die Petition werde nichts nützen, das Hauptinstitut ist doch in Wien. — G. Fuchs ist entgegengelehrt Ansicht und hofft, daß die Hauptstadt beim Reichstage schon aus politischen Gründen Recht erhalten werde. Oberbürgermeister Rath bemerkt, man möge die Politik aus dem Spiele lassen. Am Besten wäre es, die Petition überhaupt zu unterlassen. Die Generalversammlung a c c e p t i r t jedoch den Antrag.

Dem ersten Budapest Armen-Kindergarten-Verein wird im ersten Bezirk, Grabengasse, ein Grund unentgeltlich abgetreten. — Der Magistrat und die Finanzkommission beantragen, das Gesuch der Provinz-Dampfmühlen um Herabsetzung der Pflastermauth abzuweisen. (Angenommen.) — Der Kronstädter evangelisch-ungarischen Gemeinde wird auf Antrag des Magistrates ein für allemal eine Unterstützung von 300 fl. votirt, damit dieselbe aus dem Verbands der sächsischen evangelischen Kirche treten könne.

Die Pferdehändler-Firma Deutschländer und Kobner ersucht um Verkauf eines Grundes vor der Kerepeyer-Linie. (Abgelehnt.)

Das Ministerium des Innern genehmigt abermals

den Beschluß auf Remuneration der Ingenieure Bakos und Sigmondy mit je 1000 fl. nicht, sondern gesteht nur je 600 fl. zu. (Wird zur Kenntnis genommen.) — Ein Rekurs der israelitischen K u t u s g e m e i n d e gegen zu hohe Wasserleitungsgebühren wird mit 32 gegen 22 Stimmen abgewiesen. Gegen die Abweisung sprachen die Repräsentanten B. F. Weiß, Ballagi und Lencer, für die Abweisung Zmeskál, Polónyi und G. Fuchs. — Ein Gesuch Rajetan Kapensberger's um Ermäßigung der Wasserleitungsgebühren wird vom Magistrat befürwortet, da der Gesuchsteller ein von der studirenden Jugend benütztes Pissoir unterhält. Die Majorität lehnt das Gesuch ab.

Die Volkstheater-Kommission erbittet die Ermäßigung, zu Lasten des Volkstheater-Fonds ein Anlehen von dreißigtausend Gulden zum Zwecke der Sicherheitsvorkehrungen im Volkstheater aufnehmen zu dürfen. Géza Polónyi urgt die endgültige Regelung der Rechtsverhältnisse zwischen Hauptstadt und Volkstheater. Bürgermeister Hammermeyer verspricht, daß nächstens die betreffende Vorlage unterbreitet wird. — Karl Legrády kritisiert anlässlich der Kreditforderung die Bühnenleitung und die Thätigkeit der Volkstheaterkommission. Ehe eine Familie — so sagt er — das Theater besucht, muß sich vorerst das Familienoberhaupt dahin begeben, um sich zu überzeugen, ob kein „Schwarzes Schiff“ die Wellen durchzögelt. Gegen die Direktion erhebt er keine Einwendungen, denn das höchste Prinzip derselben ist naturgemäß, das Publikum heranzuziehen, und das Triviale zieht; aber die Thätigkeit der Theaterkommission könne ihn nicht befriedigen. Sie dürfe nicht dulden, daß ein Theater der Hauptstadt zu einem Theater der Trivialitäten werde. (Unruhe. Rufe: Zum Gegenstande! Polónyi: Triviale Stücke wurden verboten.) . . . Ja wohl, aber wann? (Polónyi: Am nächsten Tage.) . . . Es hätte früher gesehen müssen (Vizebürgermeister K a d a : Censur!). . . Ja wohl, Censur, jeder Redakteur und jeder Industrielle censuriren die Arbeit ihrer Mitarbeiter, ehe sie vor das Publikum gelangt. Die Hauptstadt als Eigenthümerin des Theaters (K a d a : Sie ist es nicht!) mußte dies auch thun, respective in deren Vertretung die Theaterkommission. Auch hätte die Kommission nicht einfach nach ihrem Belieben passiven, sondern betreffs der Verpachtung des Theaters einen öffentlichen Konkurs ausschreiben sollen; er lenne viele anständige, reiche, rührige Leute, die sich an einem solchen Konkurs beteiligt hätten. Früher mögen die Rechtsverhältnisse geregelt werden und das Theater in das gründerliche Eigenthum der Hauptstadt übergehen, dann könne man zu Lasten der Kommune das Anlehen aufnehmen. (Lebhafte Widerspruch.) Paul Részty fühlt sich verpflichtet, als Mitglied der Volkstheaterkommission auf die Auslassungen des Vorredners zu erwidern. Wenn — so sagt er — der zuletzt geäußerte Wunsch desselben Anklang finde, müßte das Theater mindestens auf zwei bis drei Monate gesperrt werden, denn eine solche Zeit nehme die definitive Regelung der Rechtsverhältnisse mindestens in Anspruch, während zur Sicherung des Publikums die angeordneten Arbeiten vollzogen werden müßten. Im Falle der Annahme des Magistratsantrages wird es mit der Sperrung des Theaters auf zwei bis drei Wochen abgethan sein. Wenn nun der Vorredner die Kreditbewilligung mit der Vertrauensfrage für die Theaterkommission in Verbindung bringt, so bemerke er nur im Allgemeinen, daß er sein gutes Recht übe. Er hat das Recht, mit den Mandatären unzufrieden zu sein, eine andere Frage ist es jedoch, ob er auch Grund hierzu hat. Die Stücke, „zu denen man keine Lächer führen kann“, sind im Auslande allgemein acceptirte Repertoirestücke, bei denen man sich zerstreuen kann und darf. Was die Frage der Censur betrifft, so glaubt er kühn behaupten zu dürfen, daß sich in ganz Ungarn kein Direktor finden lassen würde, der in einem solchen Falle geneigt wäre, die Leitung der Bühne zu übernehmen. Dem Direktor liegt die volle moralische Verantwortung ob, die Individualität, der Charakter, die Fähigkeiten desselben müssen uns Garantie bieten und eben aus diesem Grunde wählt sich die Kommission ihren Mann und hält keine Litzitation ab. Vertragsgemäß muß übrigens die Direktion eine Generalprobe in vollem Kostüm abhalten, bei welcher auch Kommissionsmitglieder zugegen sind. So viel Köpfe, so viel Sinne. Der Eine ist mit diesem, der Andere mit jenem nicht zufrieden, der Dritte mit Allem. Auch von der jüngst verbotenen Operette wurde eine Generalprobe abgehalten, aber sie präsentirte sich am anderen Abend bei Beleuchtung (große Heiterkeit) — die Generalproben finden ohne Beleuchtung statt — ganz anders. Er bittet, das Anlehen, welches ein Investitionsanlehen ist, da das Geld verbaut wird, zu bewilligen. — F. Zmeskál bemerkt, Legrády habe das Richtige getroffen, nur habe er sich in der Adresse geirrt; er hätte seine Worte an das Theater in der Wollgasse richten sollen. — Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wird der Magistratsantrag e i n s t i m m i g (auch Legrády erhebt sich für denselben) a n g e n o m m e n .

Die Unterrichts-Kommission beantragt, das Schulgeld in den hauptstädtischen Bürgerschulen von jährlichen 6 fl. auf 10 fl. zu erhöhen, die Einschreibungsgebühr (1 fl.) und den Bibliotheks-Beitrag (50 kr.) in der bisherigen Höhe zu belassen. (Angenommen.) — Eine Kurrende des Bezirker Komitates wegen Errichtung einer historischen Porträtgalerie in Budapest wird auf Antrag des Baron Ivor Raas an die Kommission für bildende Künste zur Begutachtung gewiesen.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 5. April.

* Lohnfuhrwerk-Statut. Der Magistrat hat heute den Ministerialerlaß betreffs des Lohnfuhrwerk-Statuts verhandelt, nach welchem folgende Modifikationen vorzunehmen sind:

Sämmtliche Lohnfuhrwerke müssen mit r o t h e n Nummern versehen werden. Die Z w e i p ä n n e r sind von 1-600, die E i n p ä n n e r aber von 601 angefangen zu nummeriren. Die Einspänner sind nur mit Eichen für z w e i Personen zu versehen. — Dieser Erlaß wird der nächsten Generalversammlung vorgelegt. — Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir, daß in der Hauptstadt derzeit 341 Zweispänner, 625 Einspänner und 430 Omnibusse verkehren.

*** Die administrative Begehung der Bixinalbahn Budapest-Sorokfär** wurde heute Vormittags beendigt. Der Präsident der Begehungskommission, Sektionsrath Johann Gyöngyösi, hielt im Gemeindefaule von Sorokfär mit Vertretern dieser Ortschaft und der Gemeinde Erzsebetfalva eine Besprechung ab, in welcher die Letzteren erklärten, daß sie gegen die geplante Bahn nichts einzuwenden haben. Ueber die Begehung wurde ein Protokoll aufgenommen.

*** Die Steuerbemessungs-Kommissionen** verhandeln am Freitag, den 6. April, die Erwerbsteuer dritter Klasse der unter den folgenden Hausnummern wohnhaften Parteien: im ersten und zweiten Bezirk (Wasserstadt) 195-215; im vierten Bezirk 473-498; im fünften Bezirk, erste Kommission 771-774, zweite Kommission einige zurückgebliebene Nummern; im sechsten Bezirk 3-06-3816; im siebenten Bezirk 5074-5086; im achten Bezirk 6311-6400; im neunten Bezirk (Steinbruch) 7301-8015.

Tagesneuigkeiten.

Zur Ermordung Mailáth's.

Wie wir bereits berichtet, befinden sich bisher in der Mailáth'schen Raubmord-Affaire vier Personen in Haft. Ueber Michael Bitély kommt uns die Nachricht zu, daß in seiner Wohnung auch ein blutiges Hemd gefunden wurde. Auch ist an ihm eine kleine Verrenkung am Kniegelenk bemerkt und konstatiert worden. Diese Verletzung scheint er am 29. März, Morgens, mit Umschlägen zu heilen versucht zu haben. Die Polizei glaubt in ihm einen der Mörder zu besitzen, der gelegentlich der Verwundung Mailáth's an der Handfläche mit Blut bespritzt wurde und bei der Flucht aus dem Palais, als er von der Waffeneinwirkung herabstiegt, sich die Verrenkung am Knie zuzog.

Wenn sich die uns zugekommene Nachricht bestätigt, so besitzt die Polizei bereits den ergänzenden Schlüssel zu dem Gefüge von Indizien, die sie seit einer Woche gegen die Verhafteten Berecz, Bitély und Jávör und den flüchtigen Spanga sammelte. Die Polizei verhaftete nämlich, wie wir erfahren, Montag Nachmittags einen Herrschaftsdieners, Namens Szautner, der unter seinen Kollegen nur schlechtes „Szonner Marczi“ genannt wird. Dieser Diener, der unweit der Hauptstadt in Homok auf einem abeligen Besitz bei einer Herrschaft dient, unterhielt seit längerer Zeit mit den oberrwähnten Personen Verbindungen. Insbesondere war er mit Spanga und Berecz intim befreundet und eben diese Freundschaft machte ihn in den Augen der Polizei verdächtig, die Tage lang nach ihm sahnete, bis sie in Erfahrung brachte, daß er nicht in der Hauptstadt sei. Montag begaben sich zwei Beamte, Konzipist Fischer und Inspektor Dsgyán, nach dem Gize, auf welchem Szautner bedienstet war, und brachten ihn gefesselt hierher. Gleich beim ersten Verhör soll Szautner das Geständnis abgelegt haben, daß ihm Spanga etwa eine Woche vorher den Auftrag machte, an der Beraubung des Jüder Curiae theilzunehmen und ihm zugleich erzählte, daß der Raub mit um so weniger Gefahr durchführbar sei, nach dem auch Berecz mit einverstanden ist. Er, Szautner, schlug den Antrag aus und kummerte sich nicht weiter um den Gegenstand. Die Polizei behielt ihn in Haft und übergibt ihn sammt den übrigen verhafteten Personen der Staatsanwaltschaft.

Die Thätigkeit der Polizei konzentriert sich immer noch vorzüglich auf die Verfolgung des flüchtigen Herrschaftsdieners Paul Spanga, welcher nunmehr der Ermordung und Beraubung des Jüder Curiae von der Polizei mit der größten Bestimmtheit beschuldigt wird. Wie wir in unserem Berichte von gestern Nachts mittheilten, suchten ihn in der vergangenen Nacht an einem bestimmten Orte drei Kommissäre in Folge einer gestern an die Polizei gelangten Anzeige, über welche wir Folgendes in Erfahrung brachten:

In der Tolbgyasse, 2. Bezirk, bezog Sonntag, am 1. d., eine Civilperson mit einem Frauenzimmer eine Monatswohnung. Schon in den ersten Tagen zog der Mann die Aufmerksamkeit der übrigen Hausbewohner und der Hausmeister auf sich. Der neue Inwohner füllte vor Allem die Melbzettel nicht aus, so daß man im Hause weder seinen Namen, noch seine Beschäftigung kannte. Er ging zeitlich Morgens vom Hause weg, kam am Abend heim, sah Niemandem ins Gesicht, war kurz angebunden, während das Frauenzimmer, die Genossin seiner Wohnung, kaum das Zimmer verließ. Was aber den meisten Stoff zur Verdächtigung gab, der geheimnißvolle neue Inwohner kleidete sich abwechselnd in Civil und in Uniform. In joly kritischen Zeiten, in denen man in jedem blonden Menschen, der durch Eingezogenheit auffällt, einen Spanga wittert, erregte der Unbekannte aus der Tolbgyasse geradezu Aufregung unter den Leuten, und es ist nicht zum Wundern, daß sich einer Mittwoch ein Herz faßte und die Polizei verständigte. Gestern Nachts begaben sich also drei Kommissäre nach Dien in das bezeichnete Haus. Der Hausmeister bestätigte im Großen und Ganzen die Mittheilung, welche der Polizei zugekommen war, und die Folge war, daß der geheimnißvolle „Spanga“ durch energisches Klopfen an seiner Wohnungsthüre aus dem Schlafe geweckt wurde. Die Kommissäre hörten mit zurückgehaltenem Athem, daß Jemand schlötend zur Thüre komme. Der eine Kommissär hielt unter dem Rock eine Blendlaterne in Bereitschaft, deren vollen Schein er auf den Mann fallen ließ, welcher die Thüre öffnete. Es war nicht

Spanga, der sich ob der gestörten Nachtruhe in höflichem Tone beichwerte, sondern, wie es sich dann herausstellte, ein Rezipient der Finanzwache, der allerdings den Melbzettel nicht ausfüllte, weil er der Meinung war, es sei unnöthig, nachdem er in der Kaserne, seinem eigentlichen Heim, angemeldet ist, der zwar zeitlich Morgens und oft in der Uniform (wenn es nämlich sein Dienst vorschrieb) vom Hause ging, der allenfalls in der Dämmerung heimkam, weil es eben bei der gegenwärtigen Jahreszeit um 7 Uhr, wenn er aus dem Antie kommt, dunkel ist, der, von Natur nicht sehr gesprächig, mit Niemandem verkehrte, jedoch keine Ahnung davon hatte, daß er dadurch Verdacht erregen könnte.

Die für heute beabsichtigte Ueberführung der im Polizeigebäude Verhafteten ins Fortuna-Gebäude ist vorläufig unterblieben, und zwar — wie wir vernahmen — aus dem Grunde, weil die Polizei neuentens solchen belastenden Daten auf die Spur kam, die geeignet sind, die Weingärtigen zum Geständnis zu bringen. Die Oberstadthauptmannschaft verständigte hievon den Staatsanwalt, der gegen die weitere Polizeihandlung keine Einwendung erhob. Die Voruntersuchung wird demnach fortgesetzt.

Budapest, 5. April.

*** Wetterbericht.** Die Witterung war heute heiter, aber windig und kühl, das Thermometer zeigte Morgens + 4 Gr. N., Mittags + 9 Gr. N. Das Barometer ist auf 765 Mm. gestiegen. Der hohe Luftdruck (768-770) ist im westlichen, die Depression (757-758) im östlichen Theile des Kontinents. In Ungarn ist bei weitem nördlichen und westlichen, stellenweise starken Winden die Temperatur etwas gestiegen, der Luftdruck ist im Osten bedeutend gefallen. Das Wetter ist veränderlich, Regen kamen hier und da in geringer Menge vor. Der hiesigen Wetterwarte zufolge ist im Allgemeinen mildes, windiges, im Nordwesten heiteres, im Südosten veränderliches Wetter mit lokalen Niederschlägen zu erwarten.

*** Personalnachrichten.** Wie einem Brünner Blatte mitgetheilt wird, hat der kommandirende General von Wähen und Schlessien, FML. Joseph Freiherr v. Ringelshelm, wegen vorgerückten Alters um Veretzung in den bleibenden Ruhestand angeucht. — Der bekannte Brunnenarzt in Gleichberg, Dr. Karl Höfvinger, hat sich am 3. d. in Mödling bei Wien mit Fr. Bettina Alata vermählt. Das junge Paar hat nach der Trauung eine Reise nach der Riviera angetreten.

*** Der Staub in den Straßen der Hauptstadt** führt bereits ein lustiges Leben. Wie er sich seines Daseins freut und es zu genießen weiß, das zeigt die Ungenirtigkeit, mit der er uns auf Schritt und Tritt verfolgt, sich in die verborgensten Falten unserer Kleider einnistet und selbst des Auges köstlichen Apfel nicht scheut. Erhebt der Wind seine holden Schwingen, dann wirbelt er mit Strohresten, Papierstücken und sonstigen volatilen Gegenständen aller Art gemengte Staub in zierlichem Kreisel auf und streut seinen Segen über die armen Häupter der lustwandlenden Sterblichen. Wie behaglich mag dieser unser ständiger Gast sich auf dem breiten Asphalt-Trottoir fühlen, wo er wellenartig gekräuselt von Stelle zu Stelle wogt, räthselhaft geheimnißvolle Figuren bildend! Wehe dem brillenlosen Wanderer, der, um eine Straßenecke biegend, zwischen zwei sich innig umarmende, im Wirbeltanz sich vereinigende Staubfäulen geräth; er ist geradezu der Gefahr ausgesetzt, zu erblinden. Die Ursache dieser unserer Stadtplage schreibt man gern dem „ungebundenen“ Sande des Ráfos zu, der bei windigem Wetter Ausflüge in die Stadt unternimmt. Wir glauben, es sei dies, wie so manches Andere, mehr fable convenue als Wirklichkeit und finden den hauptsächlichsten Grund der Misere in der ganz merkwürdigen Art, wie bei uns die Straßen gekehrt werden. Da treten nämlich — wenn überhaupt gekehrt wird — die würdigen Besenhelden in Reih und Glied auf und häufen, nachdem sie den größten Theil des Staubes in die Luft gewirbelt haben, den übrigen Klebricht in kleinen Hügeln am Gassenrande auf. Dort bleiben diese Hügeln ruhig liegen, ein herrlich bereitetes Opfer für den ersten Windstoß, der uns die Masse in die Augen jagt. So geht's von Tag zu Tag, statt daß man an jeder Straßenecke große Behälter aufstellt und in denselben, bis der Klebrichtwagen den Staub wegführt, den gesammelten Klebricht aufbewahrt, wodurch wenigstens zum Theile dem großen Uebel gesteuert würde. Daß man dabei auch ausgiebig aufsprizen muß, versteht sich von selbst.

*** Jubiläum der Befreiung Oen's.** Am 2. September 1886 werden es zweihundert Jahre, daß Ofen von den Türken zurückerobert worden ist. In der historischen Gesellschaft brachte Koloman Thaly diesen Anstand heute zur Sprache, indem er zugleich beantragte, daß dieser Tag festlich begangen werde. Dieser Antrag wurde angenommen und zur Realisirung desselben ein aus den Herren R. Thaly, Alex. Szilágyi, Julius Paulek und Béla Mailáth bestehendes Komitee entsendet.

*** Theaterbrände.** Zum Theaterbrand in Berlin wird unter dem 4. d. berichtet: Das Nationaltheater am Weinbergsweg, von dem eleganten Stadttheile Berlins eine halbe Stunde entfernt gelegen, wurde heute Mittags binnen zwei Stunden ein Raub der Flammen. Bis halb 12 Uhr war Probe gewesen. Niemand war mehr im Theater, und die Gasflammen, welche während der Probe brannten, waren ausgelöscht; nur einzelne Mitglieder befanden sich noch im Theater-Restaurant, als der Brandgeruch verspürt wurde. Bald darauf wurde von einem Arbeiter auch die Flamme bemerkt, und unmittelbar nachher stürzte der Schnürboden herab. Die Feuerwehr konnte sich nur noch auf den Schutz der Nachbarhäuser

beschränken. Bühne und Zuschauerraum sind völlig ausgebrannt. Die schnelle Vernichtung erscheint begreiflich, da der innere Raum nur aus Holz und Pappe hergestellt war. Dagegen ist der Brand und der Ort des Ausbruches des selben sehr auffällig, da auf dem Schnürboden kein Feuer gebraucht wurde. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen, auch wurde Niemand verletzt. Gerettet wurde nur ein Theil der Garderobe durch die Energie der Schauspielerinnen Luf und Kraft. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt. Nach Einigen entstand das Feuer auf dem Schnürboden, nach Anderen hätte es bei der Entdeckung des Brandes auf der Bühne bereits an drei Stellen gebrannt. Ein eiserner Vorhang war vorhanden, doch soll dessen Tür schief gehangen haben. Das Material war angeblich gegen Feuer imprägnirt. 150 Personen sind brodlos. Das Theater war bei der Magdeburger Versicherungs-Gesellschaft affekurirt. Das Nationaltheater, neben dem einstigen vorstädtischen Theater „Mutter Grävert“ gelegen, war ursprünglich ein Volkstheater. Seit 1871 verlegte es die Pflege des ernsten Dramas für den kleinen Mittelstand, doch ohne dauernden Erfolg. Es war nacheinander der Ruin von mindestens fünf Direktoren. Seit zwei Jahren spielte es im hiesigen Kunstleben nur noch eine geringe Rolle. Seine letzten bedeutenden Ereignisse waren das Gesamt-Gastspiel der Wiener Hofburgschauspieler im Jahre 1877 und die Gaspiele Rossi's und der Histori im Jahre 1881. Jüngster Zeit gab es Schauerdramen. Auf dem heutigen Zettel standen „Die Geheimnisse von Newyork“. Der jetzige Besitzer war der Bonbonhändler Venno v. Donat. Architektonisch bot das Theater nichts Besonderes. — Die „Perseveranza“ bringt aus Mantua die Mittheilung, daß am 31. März das dortige Theater Andreani durch eine Gasexplosion in Brand gerathen ist. Das Feuer dauerte vier Stunden fort und konnte nicht gelöscht werden. Das Theater ist gänzlich zerstört. Zum Glück ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen.

*** Budapest Rennen.** Das erste Frühlingrennen findet Sonntag, den 8. April, um 3 Uhr Nachmittags, mit folgendem Programm statt:

- Jede halbe Stunde neues Rennen. 1. Eröffnungsrennen. Handicap 800 fl., Distanz 1000 Meter. Für 3jähr. und ältere Pferde, welche noch kein Rennen im Werthe von 3000 fl. gewonnen haben.
- 2. Verisuchrennen. Staatspreis, 2000 Franc. in Gold. 1200 Meter. Für alle 3jähr. kontinentalen Gengste und Stuten mit Ausnahme der französischen. 3. Esterházy-Preis. 525 fl. Für alle inländischen Pferde. Distanz 2400 Meter. 4. Welter-Stakes. 100 fl. Dafuten. Für inländische und deutsche Pferde, die noch kein Rennen im Werthe von 3000 fl. gewonnen haben. Herrenreiten. 5. Hürdenrennen. 700 fl. Handicap. Für alle Pferde, Distanz 2400 Meter.

*** Ein Mann von Wort.** Der in der schönsten Mannesjahre stehende Kunstgärtner Johann Szabó, Elisabethweg 1831 wohnhaft, hat ein Herz, das für alles Edle, Humane schlägt, und so ist es kein Wunder, daß er seit längerer Zeit ein zartes Verhältnis mit einer Krankenwärterin des Nothspitals pflegt, die nicht nur ihrem menschenfreundlichen Berufe mit Eifer oblag, sondern obendrein noch hübsch war. Leider hatte die Geliebte selten „Ausgang“, viel seltener, als das liebebedürftige Herz Szabó's es gewünscht hätte. Ermuthigt durch einen tüchtigen Schluck Weines, begab sich Szabó, sich an der Geschichte Mohameds mit dem Berge ein Beispiel nehmend, gestern Nachmittags ins Spital zu seiner Geliebten, da diese nicht zu ihm kam. Zu seinem Unglück trat der Spitalsinspektor in dem Augenblicke in's Zimmer, da Szabó seiner Angebeteten die zärtlichsten Liebeskosen angedeihen ließ. Der Inspektor hieß ihn gehen und als Szabó nicht willig folgte, so brauchte er Gewalt. Nun entfernte sich Szabó, aber er erklärte, daß er noch am selben Tage zurückkehren werde. Und er ging nachhause, löste einige Reihhölzchen in Wasser auf und trank die Lösung. Dann begab er sich wieder ins Nothspital, wo man ihm nun allerdings den Eintritt nicht vernehen konnte. Der Zustand Szabó's ist zum Glück kein gefährlicher und er wird vielleicht schon den nächsten „Ausgang“ seiner Geliebten mit ihr genießen können.

*** Schlaganfall im Gerichtssaale.** Der Richter am Gerichtshof für den Bester Landbezirk Stephan Silés wurde heute Morgens, als er zu einer Schlußverhandlung in den Verhandlungssaal treten wollte, plötzlich unwohl und sank bewußtlos auf ein Kanapé. Der rasch herbeigeholte Arzt konstatierte Lähmungssymptome an der linken Körperhälfte. Die unverzüglich angewandte ärztliche Hilfe brachte den Patienten bald zur Besinnung. Der Präsident des Gerichtshofes berief sofort einen anderen Richter zur Verhandlung.

*** Ein seltener Fall von Tollwuth.** beschäftigt gegenwärtig die medizinischen Kreise von Aрад. Der 39 Jahre alte Kürschner Paul Blábits pflegte zu Zeiten, wenn sich sein Handwerk weniger rentirte, auf der Schlagbrücke auszuhelfen. Das that er auch in den ersten Tagen des Monats April 1882, also genau vor jetzt einem Jahre. Damals war auf der Schlagbrücke ein Hund rasend geworden, den sich Niemand zu bändigen getraute. Blábits unternahm es, den Hund einzufangen und in einen Sack zu stecken, was ihm auch gelang, nur daß er bei der Ausführung dieser That in die Hand gebissen wurde. Nachdem der Hund wuthverdächtig schien, blieb Blábits 42 Tage lang in ärztlicher Behandlung, doch zeigte sich keines der gefährlichsten Symptome, Blábits war frisch und gesund und blieb es auch bis ehevorgestern. An dem genannten Tage begann Blábits unruhig zu werden und schon am nächsten Morgen sagte er, daß sich ihm

die Gurgel zuschnüre, wenn er etwas Flüssiges zu sich nehmen wolle. Gestern, also nach einem Jahre, ist bei dem Bedauernswerthen die Tollwuth ausgebrochen und in der Nacht ist er der entsetzlichen Krankheit erlegen.

* Eisenbahn-Unfall. Beim Einfahrtswechsel der Station der f. ung. Staatsbahnen Fejervénynek sind in der Nacht vom 4. auf den 5. d. die Lokomotive und drei Waggons eines Schotterzuges entgleist. Der Heizer Alexander Dobos hatte das Unglück, unter den umgestürzten Tender zu gerathen und wurde von demselben todtgedrückt. Die entgleisten Waggons werden aller Wahrscheinlichkeit nach bis heute Abends ir's Geleise zurückgebracht werden können, bis dahin geschieht die Personenbeförderung mittelst Umsteigens.

* In Angelegenheit der Errichtung eines Lehrerseminars findet am 8. d., 10 Uhr Vormittags, in der Lokalität des Budapester Volkserziehervereins (Volksschule in der Kazinczygasse) eine Berathung statt, zu welcher Alle eingeladen werden, die sich für die Sache interessieren.

* Auf freier That ertrappt wurde gestern Abends eine elegant gekleidete Dame, welche auf einem leeren Grunde an der Ecke der Linden- und Wesselsbürggasse ein Kind zurücklassen wollte. Die Frau wurde zur Stadthauptmannschaft gebracht, wo sie sich als Tochter eines hauptstädtischen Bankiers legitimirte. Sie wurde vorläufig auf freiem Fuße belassen.

* Einbruch bei helllichem Tage. Gestern Nachmittags wurde die Wohnung des Kaufmanns Peter Krizmanek, Königsgasse Nr. 38, in Abwesenheit der Hausleute erbrochen und aus derselben Juwelen und Kleidungsstücke im Werthe von mehreren hundert Gulden gestohlen.

* Verhaftung. Der von der Budapester Oberstadthauptmannschaft seit November vorigen Jahres wegen Verbrechens des Betruges und der Beruntreuung fleckenhaft verfolgte 22jährige Handlungscommis Heinrich Grünhut wurde gestern in der Blumauerstraße Nr. 22 in Wien ausgeforscht und verhaftet.

* Mord. Der Grundbesitzer Edmund Barcza in Kovácsi — so meldet in lakonischer Kürze „Somogy“ — wurde Montag Abends gegen 9 Uhr, als er sich eben im Hofe befand, von einem unbekanntem Individuum aus einer unbekanntem Richtung erschossen.

* Unglücksfälle. Der zwanzigjährige Arbeiter Tibor Kovácsik ölte heute Morgens in der Goldberger'schen Fabrik ein Rad und wurde, als er trotz des Verbotes den Radriemen überschreiten wollte, von demselben erfaßt und an die Wand gedrückt, wobei er sich erheblich verletzte. — Dem Kutscher Joseph Balázs fielen während der Fahrt mehrere leere Kisten vom Wagen, wodurch die Pferde scheu wurden und mit demselben durchgingen. Balázs fiel vom Wagen hinab und nachdem zwei Räder über ihn hinweggingen, mußte er in's Johannisbital gebracht werden, wo er nach einigen Minuten starb.

Drei Vorträge.

Wir haben heute über drei interessante Vorträge zu berichten. Den einen hielt heute Nachmittags Herr Joseph Bánó in der historischen Gesellschaft, indem er im Anschlusse an einen Rückblick auf die tausendjährige Geschichte Ungarns einen Antrag, betreffend die Ausarbeitung eines großen Nationalpreises auf eine nationale Geschichte stellte; den zweiten hielt der Marinekapitän Vinicki im militär-wissenschaftlichen Kasino über Marine-Taktik und das Seesignal-System. Kapitän Vinicki verslocht in seinem Vortrag u. A. manche erwähnenswerthe Reminiscenz aus der Seeschlacht bei Lissa.

Ein Gefühl von Selbstvertrauen — so sprach der Vortragende — muß Tegetthoff's Brust geschwellt haben, als er das bekannte, nur aus Mangel an Zeit unterbliebene Signal: „Muß Sieg bei Lissa werden!“ gerade während des Angriffes zu geben befaß. Als am 19. Juli, 10 Uhr Vormittags, in der Nacht von Fasano das Signal erfolgte: „Alle Kessel heizen und sich zum Auslaufen bereiten!“ berief er gleichzeitig mittelst des Signals: „Man rufe alle Kommandanten auf das Admiralschiff!“ die Kommandanten sämtlicher Schiffe zu einem Kriegsrathe. Dieser Kriegsrath war sehr kurz, er dauerte kaum über eine Viertelstunde. Es genügte Tegetthoff, seinen Kommandanten das zu wiederholen und einzuschärfen, was er schon vorher bei ähnlichen Gelegenheiten vollkommen klar und zielbewußt bereits festgelegt hatte. Denn man hatte schon früher Angriffe auf Pola erwartet und Tegetthoff hätte demgemäß nicht im Hasen, diesen vertheidigend, erwartet, sondern wäre ihm offensiv entgegengetreten und hätte ihm zuerst auf offener See die Schlacht angeboten. Nachdem im Kriegsrathe Alles festgestellt war, sagte endlich Tegetthoff, daß er vollkommen vertrauensvoll dem Feinde entgegengehe. Der Erfolg des Tages ist bekannt. Tegetthoff durchbrach mit seiner kompakten Flotte die ausgebreitete Schlachtlinie der Italiener, theilte sie in drei Theile und vernichtete sie. — Nun überging Vinicki auf den Angriff im Seekriege im Allgemeinen. Es könne hier zweierlei geschehen: entweder werden die Flotten in den bereits innegehabten Formationen aneinander stoßen, u. zw. besonders dann, wenn einer der beiden Theile sich defensiv verhält, wie die Italiener bei Lissa oder, was häufiger geschehen dürfte, werden beide früher, in Sicht von einander, einleitende Manöver vollziehen und von der Richtigkeit, Raschheit und Präzision dieser Manöver wird auch stark der zu erringende Vortheil abhängen. Sobann kam der Vortragende auf das Seesignal-System zu sprechen. Es gibt zweierlei Seesignale: optische und akustische; das Signalelement geschieht entweder bei Tag, auf kleine und große Distanzen mit der Flagge, bei Nacht mit dem Lichte und mit akustischem Signale durch Glockentöne und Kanonenschüsse. Zum Schluß besprach der Kapitän den gegenwärtigen Stand der 14 europäischen Seemächte. Wir entnehmen diesem Theile die folgenden, überaus interessanten Daten: Oesterreich-Ungarn besitzt 11 gepanzerte Schlachtschiffe und 2 kleine Flugganzschiffe, dann noch 31 andere seefähige Holzschiffe, im Ganzen 44 Schiffe mit

seiner Kultur. Und dennoch erhält es seine Nationalität, seine Sprache, seine Verfassung, gibt einem großen Reiche den Namen, hat in demselben die Führerrolle inne, läßt den Faden der Freiheit nie fallen, schützt Europa gegen die die Civilisation gefährdenden Einbrüche der Barbaren, widersteht nicht nur seit Jahrhunderten dem allmächtigen Einflusse der großen deutschen Kultur und Literatur, sondern schafft binnen Kurzem eine bedeutende eigene Literatur, tritt in die Reihe der civilisirten Völker ein; hundertmal geschlagen, richtet es sich hundertmal wieder auf, und wenn es auch todt scheint, erhebt es wieder und lebt!

Was für eine geheime Macht hat die Nation erhalten? Waren die Herrscher, namentlich in den ersten Jahrhunderten, so mächtig, und durch sie die Institutionen? War die oberste oder die Mittelklasse, oder gar das Volk selbst ein so unverwundliches Element? Oder die Gesamtheit? Auf all' dies gibt unsere Geschichte keine Antwort.

Aus diesem Grunde beantragt Bánó, daß auf ein großes historisches, ethnographisches und ethnologisches Werk ein Konkurs ausgeschrieben werde, dessen Preis mindestens 15,000-20,000 fl. betragen soll. Hauptzweck dieses Werkes soll sein: die Schilderung der Geschichte, des Charakters, der Lebensbedingungen u. s. w. der ungarischen Nation und des ungarischen Stammes, als eines lebenden Organismus, namentlich aber der Motive, in Folge deren sie sich stets erhalten und ihren Einfluß zur Geltung gebracht. Der Preis soll nur einem Werke von absolutem Werthe anlässlich der Millenniumsfeier ertheilt werden.

Der Vortrag wurde lebhaft akklamirt und zur Berathung einem Komitee zugewiesen, welches aus folgenden Mitgliedern besteht: Paul Hunfalvy, Julius Pauler, Wolfgang Deák, Alexander Szilágyi, Ladislaus Kóváry, Koloman Thaly, Friedrich Beszty, Fürst Julius Descaichy, Karl Pulskly, Ludwig Thallóczy und Joseph Bánó.

Im „Köztelek“ hielt heute Nachmittags Herr Alexander Rozdonyi einen Vortrag über die elektrische Beleuchtung in der Landwirtschaft, aus welchem wir Folgendes hervorheben:

Die elektrische Beleuchtung ist beim Dreschen und Pflügen von besonderer Wichtigkeit. Beim Dreschen führt die elektrische Beleuchtung eine Zeitersparnis herbei, in Folge deren das Getreide kürzere Zeit hindurch schädlichen Einflüssen ausgesetzt ist; auch gelangt das Getreide in Folge des rascheren Druckes früher auf den Weltmarkt und kann so erfolgreicher mit dem amerikanischen Getreide konkurriren. Und auch für die anderen landwirtschaftlichen Zweige ist die elektrische Beleuchtung von Nutzen, da, wenn der Drusch rascher beendet wird, die menschlichen und thierischen Kräfte den übrigen landwirtschaftlichen Zweigen in geringerem Maße entzogen werden. Beim Reisp ist der nächtliche Drusch von besonderer Wichtigkeit, da er sonst bei Nacht dumpfig wird. Die elektrische Beleuchtung ist daher für die Landwirtschaft von großer Bedeutung; dabei ist sie gar nicht theuer, da das Beleuchtungsmaterial auf 6 kr. per Stunde zu stehen kommt.

Auf Antrag des Vorsitzenden Ladislaus Korizmicz wurde dem Vortragenden protokolllarisch Dank ausgedrückt.

Gestern Abends hielt der Marinekapitän Vinicki im militär-wissenschaftlichen Kasino einen Vortrag über die Marine-Taktik und das Seesignal-System. Kapitän Vinicki verslocht in seinem Vortrag u. A. manche erwähnenswerthe Reminiscenz aus der Seeschlacht bei Lissa.

Ein Gefühl von Selbstvertrauen — so sprach der Vortragende — muß Tegetthoff's Brust geschwellt haben, als er das bekannte, nur aus Mangel an Zeit unterbliebene Signal: „Muß Sieg bei Lissa werden!“ gerade während des Angriffes zu geben befaß. Als am 19. Juli, 10 Uhr Vormittags, in der Nacht von Fasano das Signal erfolgte: „Alle Kessel heizen und sich zum Auslaufen bereiten!“ berief er gleichzeitig mittelst des Signals: „Man rufe alle Kommandanten auf das Admiralschiff!“ die Kommandanten sämtlicher Schiffe zu einem Kriegsrathe. Dieser Kriegsrath war sehr kurz, er dauerte kaum über eine Viertelstunde. Es genügte Tegetthoff, seinen Kommandanten das zu wiederholen und einzuschärfen, was er schon vorher bei ähnlichen Gelegenheiten vollkommen klar und zielbewußt bereits festgelegt hatte. Denn man hatte schon früher Angriffe auf Pola erwartet und Tegetthoff hätte demgemäß nicht im Hasen, diesen vertheidigend, erwartet, sondern wäre ihm offensiv entgegengetreten und hätte ihm zuerst auf offener See die Schlacht angeboten. Nachdem im Kriegsrathe Alles festgestellt war, sagte endlich Tegetthoff, daß er vollkommen vertrauensvoll dem Feinde entgegengehe. Der Erfolg des Tages ist bekannt. Tegetthoff durchbrach mit seiner kompakten Flotte die ausgebreitete Schlachtlinie der Italiener, theilte sie in drei Theile und vernichtete sie. — Nun überging Vinicki auf den Angriff im Seekriege im Allgemeinen. Es könne hier zweierlei geschehen: entweder werden die Flotten in den bereits innegehabten Formationen aneinander stoßen, u. zw. besonders dann, wenn einer der beiden Theile sich defensiv verhält, wie die Italiener bei Lissa oder, was häufiger geschehen dürfte, werden beide früher, in Sicht von einander, einleitende Manöver vollziehen und von der Richtigkeit, Raschheit und Präzision dieser Manöver wird auch stark der zu erringende Vortheil abhängen. Sobann kam der Vortragende auf das Seesignal-System zu sprechen. Es gibt zweierlei Seesignale: optische und akustische; das Signalelement geschieht entweder bei Tag, auf kleine und große Distanzen mit der Flagge, bei Nacht mit dem Lichte und mit akustischem Signale durch Glockentöne und Kanonenschüsse. Zum Schluß besprach der Kapitän den gegenwärtigen Stand der 14 europäischen Seemächte. Wir entnehmen diesem Theile die folgenden, überaus interessanten Daten: Oesterreich-Ungarn besitzt 11 gepanzerte Schlachtschiffe und 2 kleine Flugganzschiffe, dann noch 31 andere seefähige Holzschiffe, im Ganzen 44 Schiffe mit

97,330 Tonnen, 88,000 Pferdekraften und 216 größeren Geschützen; England, die erste Seemacht, hat 316, Frankreich 229, Rußland 177, Deutschland 73 und Italien 64 Schiffe; daher wir von den sechs Großmächten die schwächste Marine besitzen. England hat auf seinen Schiffen 1785 und Frankreich 1398 größere Geschütze. Sämmtliche Staaten Europa's haben zusammen 1283 Kriegsschiffe mit 2541,220 Tonnen Displacement, 1,860,100 Pferdekraften und 6340 größeren Geschützen, welches schwimmende Material circa 3 1/2 Milliarden Francs gekostet hat. Diese Schiffe werden mit 290,000 Mann bemantelt. Die außer-europäischen Staaten haben zusammen 46 Panzerschiffe, 220 Holzschiffe, daher im Ganzen 266 Kriegsschiffe.

Der Vortragende endete seinen interessanten Vortrag mit einigen, von patriotischem Geiste durchwehten Worten, in denen er seiner Ueberzeugung Ausdruck gab, daß die österreichisch-ungarische Marine trotz ihrer Minderzahl dennoch auch in Zukunft einen stärkeren Feind zu besiegen wissen werde.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Nationaltheater.) Fräulein Janta Dévay, die heute die „Sitta“ im „König von Lahore“ sang, ist unserem Theaterpublikum von früher her bekannt. Das verwendbare Talent, das sie während ihrer früheren hiesigen Wirksamkeit zeigte, brachte sie ziemlich unverändert wieder heim. Das Fräulein ist nicht gewachsen in der Zeit, während welcher wir sie aus den Augen verloren, nicht in der äußeren Erscheinung und nicht in der Stimme. In zweiten Rollen, die ja endlich auch besetzt sein wollen, wird Fräulein Dévay auch fürder wie bisher an ihrem Platze sein; für Primadonnen-Rollen ist die Stimme zu dünn an Körper, nicht sicher genug in der Behandlung, das Temperament nicht bedeutend und der Vortrag nicht intelligent genug. „Sitta“ ist übrigens eine Primadonna nur von des Theaterzettels Gnaden; in Wahrheit ist sie keine bedeutende Bühnenrolle, hat sie im Ganzen drei größere Nummern im Verlaufe des Abends zu singen, und kommt man für sie ganz gut auch mit zweiten Kräften aus. So brachte denn auch die heutige Sängerin die Rolle ganz leiblich zur Geltung und machte im Ganzen nicht üble Wirkung. In der übrigen Besetzung war Herr Gassi, der den „Alim“ sang, uns neu, und neu für Jedermann war Herr Talián als — hoffentlich nur interimistischer — Statthalter des schmollenden Rey in der Rolle der Pfieffers. Herr Gassi war recht gut, Herr Talián besser, als man nach der Wirkung seines Vorgängers erwarten durfte.

* (Volkstheater.) Das dreitägige Volksstück: „A szárazalom“ (Die Trockenmühle) von Paul Bidor vermochte bei der heutigen ersten Aufführung keinen durchgreifenden Erfolg zu erzielen. Herr Bidor, ein verwendbares Mitglied des Volkstheaters, hat bereits in einem anderen Stücke eine gewisse schriftstellerische Befähigung bezeugt, doch scheint ihm der eigentliche dramatische Nerv zu fehlen. Die Handlung seines neuesten Werkes ist allzu dürftig, schleppt sich träge und mühsam fort und vermag trotz des reichen episodischen Beiwerkes kein rechtes Interesse zu erzeugen. Dagegen wollen wir gerne anerkennen, daß das Stück auch manche wirkungsvolle Szene enthält und einige der episodischen Figuren den Beifall verdienen, der ihnen zutheil wurde. Der Inhalt des Stückes kann mit wenigen Worten skizziert werden: Der Maschinist Ludwig Kovács schickt seiner Geliebten in einer Anwandlung von Eifersucht den Verlobungsring zurück und die verletzte Schöne weiß nichts Besseres anzufangen, als flugs einen anderen Mann zu heirathen. Zum Glücke stirbt der Gatte schon nach zweijähriger Ehe. Die anmuthige Witwe Gabriel Horváth überfiedelt nach einem anderen Orte, wo sie die Trockenmühle ankauft und sich als Müllerin niederläßt. Hier trifft sie mit dem Jugendgeliebten zusammen und schleudert ihm in der Erinnerung des ihr angethanen Schimpfes den einst retournirten Ring in's Gesicht. Doch liebt sie noch immer den nun bekehrten und reuigen Bekehrer, wie sich dies zum Schluß erweist. Es geht nämlich zufällig eine Flinte los, die er in der Hand hält, und in dem Glauben, daß er sich ein Leid angethan hätte, stürzt sie ihm ohnmächtig in die Arme. Die Lösung der Konflikte, die übrigens nicht gar zu ernster Art, wird, wie man sieht, auf sehr willkürliche Weise herbeigeführt. Frau Blaha, welche die junge Witwe zu spielen hatte, erzielte wieder den schönsten Erfolg. In dem Spiele der Künstlerin gab es auch heute einige brillante Momente. So hat sie beispielsweise einen Brief zu lesen und zu glossiren, in welchem der Geliebte von ihr Abschied nimmt, da er in die weite Welt ziehen will. Wie sie nun die ersten Worte mit mühsam verhaltenem Grolle liest, wie sie jede zärtliche Versicherung mit Spott und Hohn begleitet, wie sie dann milder gestimmt wird, die Stimme zu heben beginnt und schließlich in einem Schluchzen erstickt, das war ein Meisterstück schauspielerischer Kleinmalerei. Mit ihr fand noch eine andere Darstellerin, die neue „Raide“ des Theaters, Frau Murkácsy, lebhaften Beifall. In dieser zierlichen kleinen Blondine voll Temperament und Schelmerei dürfte die Direktion eine werthvolle Kraft gewonnen haben. Mit den Damen wurden Herr Bidor, der eine Rolle in dem eigenen Stücke spielte, Herr Tamásy und Herr Tihanyi wiederholt hervorgerufen.

* Die beste Sängerin des deutschen Theaters, Frau Heinrich Schindler, hat morgen, Freitag,

Ihren Benefiz-Abend. Es kommt bei dieser Gelegenheit der immer zugkräftige „Bettelsstudent“...

Die Proben zu Wagner's „Meistersinger“ werden am Nationaltheater ununterbrochen fortgesetzt.

Offener Sprechsaal*) Nervenkrankheiten

heißt auch nach der neuesten Heilmethode (Metallotherapie) Dr. Dubay, V. Josephsplatz 9. Ord. von 2-4.

Börsen-Anträge werden gegen mäßige Deckung entgegengenommen und coulantestens ausgeführt. Anfragen werden prompt beantwortet und Informationen bereitwillig erteilt.

Für diese Anzeile ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Die Feuert.

Birmingham, 5. April. Die Polizei entdeckte heute Früh bei einer Hausdurchsuchung eine große Menge Nitroglycerin.

London, 5. April. Vergangene Nacht wurde ein Mann verhaftet, welcher von Manchester gekommen, eine Büchse mit Dynamit mitführte.

Orient, 5. April. (Privat-Telegramm.) Der „Accogliatore“ mußte sein Erscheinen einstellen, da seine beiden Redakteure verhaftet und nach Innsbruck gebracht wurden.

Lemberg, 5. April. (Privat-Telegramm.) „Djennik“ meldet aus Czernowitz: Staatsanwalt Mehofer ist hier unter dem Verdachte der Bestechlichkeit verhaftet worden.

Wien, 5. April. (Privat-Telegramm.) Nach direkten Skutarsker Berichten der „Pol. Kor.“ erfolgte die Ermordung Stevo Brbika's durch Angehörige des Stammes Castrati.

Berlin, 5. April. Busch tritt demnächst zur Erholung seiner Gesundheit einen mehrwöchentlichen Urlaub an.

Hamburg, 5. April. Der Hamburger Postdampfer „Rio“ wurde auf der Reise von Hamburg nach La-Plata mit gebrochenem Schraubenschafte in den Hafen von Saint-Vincent einbugsiert.

Brand in der Freudenau.

Wien, 5. April. (Privat-Telegramm.) Um halb 7 Uhr Abends brach aus bisher unbekannter Ursache auf dem Wettrennplatze in der Freudenau (Prater) Feuer aus, welches die Kaiserloge und die linksseitige Zuschauer-Tribüne vollkommen einäscherte.

Großer Brand in Nizza.

Nizza, 5. April. (Privat-Telegr.) Der Promenade-Damm ist mit dem an seinem äußersten Ende erbauten Kasino vollständig abgebrannt.

Der Schaden wird auf 5 Millionen Francs geschätzt, ist aber durch Versicherung gedeckt. Kein Menschenverlust.

Nizza, 5. April. (Privat-Telegr.) Das gestern in Brand gerathene Kasino ist vollständig zerstört. Die Kuppel, welche den Rundbau krönt, ist eingestürzt.

Paris, 5. April. Frau Chaleton, welche in dem bekannten Prozesse eine hervorragende Rolle spielte, wurde heute durch ihren Gatten ermordet.

Berlin, 5. April. (Schluß.) Papierrente 66.70, 5proz. österr. Papierrente 79.50, Silberrente 67.40, Ultimo Goldrente 84.—

Frankfurt, 5. April. (Schluß.) 4proz. österr. Papierrente 66 1/2, 5proz. österr. Papierrente 79.50, Silberrente 67.18, 4proz. österr. Goldrente 83.75

Frankfurt, 5. April. (Wendigkeit.) Ung. Papierrente —, österr. Kredit 272.37, Silberrente —, 4proz. österr. Goldrente 83 1/2

Paris, 5. April. (Schluß.) Dreiprozentige Rente 80.55, fünfprozentige Rente 114.65, amortisirbare Rente 81.50

London, 5. April. Consols 102 1/2. Berlin, 5. April. (Produktenmarkt.) Weizen per April-Mai Rm. 189.—

Paris, 5. April. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizen per laufenden Monat 25.10, per Mai 25.72, per vier Monate vom Mai 26.40

Antwerpen, 4. April. Petroleum. Francs 19 1/4 per 100 Kilogr. Ruhig.

Bremen, 4. April. Petroleum loco Rm. 7.70, per Frühjahr Rm. —.—

Hamburg, 4. April. Petroleum loco Rm. 7.90, per April Rm. 8.—, per August-Dezember Rm. 8.45

Newyork, 4. April. Petroleum in Newyork 8 1/2, in Philadelphien 8 1/4, Mehl loco 415, rother Winterweizen loco 121.—

Der Kapitalist.

Budapest, 5. April. (Vom Getreidemarkt.) Die Stimmung im Getreidegeschäft bleibt fortwährend eine entschieden feste; die Konsumenten beobachten wohl im Einkaufe

jüge von Weizen derart mäßig, daß sie kaum dem vor-handenen Bedarf genügen. Die Mühlen haben, obgleich neue Aufträge für Mehl etwas spärlicher einlaufen, eine Reduktion ihres Betriebes bisher nicht eintreten lassen.

(Zur Lage des Manufakturwaarengeschäftes.) Die Absatzverhältnisse in Manufakturwaaren haben sich in den letzten acht Tagen nicht wesentlich gebessert; seit die Witterung freundlicher geworden, trafen wohl einige Bestellungen aus der Provinz ein, doch genügte die letzteren keineswegs, um eine nennenswerthe Belebung des Verkehrs herbeizuführen.

(Eintlicher Saatenstandsbericht.) Nach den eingelangten Berichten läßt sich zur Zeit über den Stand der Saaten keine bestimmte Meinung sagen. In mehreren Theilen des Landes hat die Abwechslung von Nordwinden, der Tageswärme und der Nachfröste die Saaten leiden lassen.

(Die Drafsche Feinstohlen- und Ziegelwerks-Gesellschaft) wird für das abgelassene Jahr eine Dividende von 9 fl. vertheilen.

(Die ungarische Westbahn) theilt mit, daß sie die rüchlich ihrer Linie bewilligte gebührenfreie Beförderung von Lebensmitteln und Effekten für die durch Hochwasser in Raab beschädigten Bewohner mit 17. Mai l. S. sistirt.

(Konkursöffnung in Budapest.) Das Budapest Handels- und Wechselgericht hat heute gegen den protokollirten Band- und Modewaarenhändler Samuel Losh in Budapest, Königsgasse Nr. 8, den Konkurs eröffnet.

(Priv. österr.-ungar. Staatsbahn-Gesellschaft.) Am 15. April l. J. tritt der Nachtrag II zum Uebernahmevertrag vom 10. August 1882 für den Güterverkehr Ungarn-Lande und Ungarn-Dresden-Elbe-Quai in Wirksamkeit.

(Insolvenzen.) Der Budapest Gläubiger-Schuhverein gibt unter dem 4. April die nachstehenden Insolvenzen bekannt: Eugen Zeisler in Ujtaf, Joseph Krah in Nyiregyháza.

Schäftsmann in Wien, 1. Bezirk, Gonzagagasse 9; A. Wagner, Ledergalanteriewaren-Erzeuger in Wien, 7. Bezirk, Neubaugasse 54; Moses Bodner, Eisenhändler in Kolomea; Karl Gyved in Groß-Kanizja; David Hartmann, Gemischtwaarenhändler in Temesvár; Ignaz Neu in Makó; Ignaz Geiger, Gemischtwaarenhändler in Debreczin; Jakob Löwy, Kaufmann in Debrecze; Adolph Stark, Eisenhändler in Munkács; Wilhelm Gluck, Schnittwaarenhändler in Brünn; Salomon Polster, Krämer in Brzezanj.

Warschau, 5. April. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Korr.“ Ein vom russischen Konsul in Danzig erstatteter Bericht stellt für den nächsten Herbst aus Deutschland eine bedeutende Nachfrage nach polnischem und russischem Getreide in Aussicht, da auf Grund letzter Meldungen der diesjährige Export aus Amerika sich in Folge der daselbst eingetretenen Inundationen unzureichend gestalten dürfte.

Wiener Fruchtbörsen vom 5. April. (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrsweizen von 9 fl. 97 kr. bis 10 fl. 2 kr., Mai-Juni-Weizen von 9 fl. 95 kr. bis 10 fl. — kr., Herbstweizen von 10 fl. 22 kr. bis 10 fl. 27 kr., ungarisches Korn von 7 fl. 70 kr. bis 8 fl. — kr., Frühjahrsroggen von 7 fl. 57 kr. bis 7 fl. 62 kr., Herbstroggen von 7 fl. 90 kr. bis 7 fl. 95 kr., Weizenantihaler von 6 fl. 75 kr. bis 6 fl. 85 kr., Frühjahrs-Hafer von 7 fl. — kr. bis 7 fl. 5 kr., Herbsthafer von 6 fl. 90 kr. bis 6 fl. 95 kr., prompter Mais von 6 fl. 95 kr. bis 7 fl. — kr., Mai-Juni-Mais von 6 fl. 80 kr. bis 6 fl. 85 kr., Juli-August-Mais 6 fl. 90 kr. bis 6 fl. 95 kr., August-September-Mais von 7 fl. — kr. bis 7 fl. 5 kr. ab Wien per 100 Kilogramm.

Steinbruch, 5. April. (Originalbericht der Steinbrucher Vorstehervereinigung.) Das Geschäft und Preise blieben unverändert.

Wiener Viehmärkte vom 5. April. (Privat-Telegramm.) Auf dem heutigen Markte konnte man die Wahrnehmung machen, daß die hier und da zum Ausdruck gekommene „Ansiht“, die Kälberhalle sei zu klein, nicht unbegründet ist. Man behilft sich bereits mit mobilen Hängeschragen, welche in den Gängen aufgestellt werden und wodurch selbstverständlich die Frequenz gehemmt ist. Vorhanden waren auf dem heutigen Markte: 4130 Kälber, 687 Weidner Schweine, 102 Weidner Schafe, 3212 Lämmer und 34,800 Kilo Fleisch. An lebendem Vieh 1097 Schweine und 5619 Schafe. Das Kälbergeschäft ging außerordentlich flau, Preise erlangten einen Druck von 1 bis 2 fl. Man bezahlte: Kälber (geschlachtet) von 30 bis 54 fl., es dürften aber auch zu 28 fl. Schlüsse stattgefunden haben. Weidner Schweine kosteten 48 bis 58 fl., Weidner Schafe 36 bis 64 fl. per 100 Kilo, Lämmer 6 bis 16 fl. per Paar; Lebende Schafe bedangen 44 bis 58 fl. per 100 Kilo und 18 fl. bis 34 fl. 50 kr. per Paar.

Paris (La Büllette), 2. April. Bei einem Auftriebe von 3463 Stück Döhen und 22,099 Stück Schafen war der Markt ausgesprochen flau. Man notirte für Döhen die Preise von 62 bis 86 Centimes, für Schafe, welche um 5 Centimes per 1/2 Kilogramm zurückgingen, geschoren 95 Centimes bis 1 Franc 10 Centimes und speziell für ungarische Schafe (3182 Stück) 98 Centimes bis 1 Franc per 1/2 Kilogramm. 370 Stück Döhen und 3000 Stück Schafe blieben unverkauft.

Wiener Börse vom 5. April.

(Privat-Telegramm.) Die Börse schloß heute mit theilweise erhaltenen Kursen; Industriewerthe höher; Renten fest. Es notiren: Ungar. Eskompte 95.25, ungarische Kreditbank 315, Dampfschiff 606, Staatsbahn 339.80, Alföld 171, Kaschau-Deberberger 146.75, Nordostbahn 157.75, Donau-Drau 168.25, Siebenbürger 164.75.

Am 2 Uhr 10 Minuten notirten folgende Schluszkurse: Oesterreichische Kreditaktien 318.90, Anglo-Austrian 117.75, Lombarden 150.60, Oesterreichische Staatsbahn 339.70, Goldrente 98.25, Napoleons'ors 9.48, London 119.50, Rente 78.42, Galizier 309.75, Kreditlose 170.75, 1864er Lose 167.25, Deutsche Bankpläne 58.45, 1860er Lose 131.50, Münz-Dufaten 5.63, Frankfurt —, Türkenlose 26.50, Oesterreichisch-ungarische Bankaktien 83.4, Silberrente 78.75.

Die offiziellen Schluszkurse sind: Ung. Grundrenten-Obligationen 98.80, ungarische Eisenbahn-Anleihen 136.50, Salgó-Tarján —, Siebenbürger Grundrenten-Obligationen 99.—, ungarische Kreditbank 315.—, ungarische Pfandbriefe 102.—, Alföldbahn 171.—, Siebenbürger 164.75, ungarische Nordostbahn 158.—, Ostbahn-Prioritäten 96.75, ungarische Ostbahn-Obligat. 91.50, ung. Lose 116.—, Theißbahn 248.50, ung. Schatzanweisung erster Emission —, Weinrenten-Obligationen 97.50, ungar. Eskomptebank 95.25, ungarische Goldrente 120.45, Theißthal-Lose 110.30, Kaschau-Deberberger 147.—, ungar. Papierrente 88.10, 4proz. ungar. Goldrente 90.20.

Die Abendbörse war zu Beginn von Pariser Berichten über eine Hauffe in türkischen Werthen günstig beeinflusst, die Avancen vermochten sich aber wegen Geschäftslosigkeit nicht zu behaupten.

Um halb 6 Uhr blieben: Oesterr. Kredit 319.20, ungarische Kredit 315, Anglo 117.70, Union 118.90, Bankverein 111.75, Tramway 227.40, Staatsbahn 340, Lombarden 150.50, Elbethal 230, Mairente 78.42, ungar. Goldrente 90.20, Napoleons'ors 9.48, Reichsmark 68.50.

Um 6 Uhr 10 Minuten notirten: Oesterr. Kredit 319.25, 20 Francsstücke 9.48, Oesterr. Staatsbahn 340.—, Südbahn 150.50, ungarische Kredit 315.—, Anglo-Austrian 117.50, 4proz. ungar. Goldrente 90.17, Karl Ludwigbahn 309.50, Oesterr. Papierrente 78.40, 4proz. Oesterr. Goldrente 98.25.

Nach Schluß der Abendbörse blieben: Oesterr. Kreditaktien 319, ungarische Goldrente 90.20.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft, 5. April. Mattere Berichte von den gestrigen Abendbörsen wirkten heute zu Beginn des

Geschäftes verstimmend, die Kurse der Spekulationspapiere gingen zurück; als aber später gemeldet wurde, der Sultan habe das türkische Tabakgeschäft antionirt, trat eine Erholung ein.

Die Vorbörsen verlief sehr still; Oesterreichische Kreditaktien variirten zwischen 318.40 und 317.80, ungarische Kredit wurden mit 314, Staatsbahnaktien mit 338.75, 4proz. Goldrente mit 90.20 bis 90.15, 5proz. Papierrente mit 88 bis 87.95 begeben.

An der Mittagsbörse wurde 4proz. Goldrente mit 90.17 1/2 bis 90.10 bis 90.15, 5proz. Papierrente mit 88.10 bis 88 bis 88.05, Staatsbahnaktien mit 338.50 bis 340, Bester Strassenbahnaktien mit 412.50 bis 413.50 geschlossen. Oesterreichische Kreditaktien erholten sich von 317.50 auf 319.30, blieben 319.10, ungar. Kredit wurden mit 314.25 bis 315, Eskomptebank mit 95.50 bis 95.75, Industriebank mit 27.50 bis 28, hauptstädtische Sparkasse mit 490 bis 492 gehandelt. Von Industriepapiere fanden Elsbachmühle mit 230, Steinbrucher Ziegelei mit 256 bis 258, Draische mit 157.50, Postenvermahnstalt mit 344, Neuberger, Devisen und Valuten unverändert, Zwanzig-Francsstücke 9.47 bis 9.49, Reichsmark 58.50 bis 58.60, London 119.55 bis 119.80.

Das Prämiengeschäft war still, Stellagen in Oesterreichischen Kredit bedangen per morgen 5 bis 6 fl., per acht Tage 14 bis 15 fl.

Im Nachmittagsverkehr hoben sich Oesterreichische Kreditaktien von 319 auf 319.80, 4proz. Goldrente wurde mit 90.17 1/2 bis 90.25, 5proz. Papierrente mit 88 bis 88.07 1/2 gekauft.

An der Abendbörse setzten Oesterreichische Kredit mit 319.30 ein, stiegen auf 320.60, reagirten wieder bis 319.20 und schlossen 319.50, ungarische Kredit wurden mit 315.25 bis 315.75, vierproz. Goldrente mit 90.25 bis 90.32 1/2 bis 90.25, 5proz. Papierrente wurde mit 88.02 1/2 bis 88.07 1/2 bis 88.02 1/2 gehandelt.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen war heute schwach, die Mühlen zeigten wohl auch nur geringe Nachfrage, die Preise blieben aber doch fest behauptet. Der Umsatz betrug circa 12,000 Mtr. Verkauft wurden:

Heiß: 200 Mtr. 80 R. zu 10 fl. 60 kr., mit Zufab, 200 Mtr. 80 R. zu 10 fl. 65 kr., 200 Mtr. 78.8 R. zu 10 fl. 40 kr., 2500 Mtr. 78.4 R. zu 10 fl. 40 kr., 100 Mtr. 78 R. zu 10 fl. 27 1/2 kr., Alles per drei Monate. — P e s t e r W o d e n: 600 Mtr. 79 R. 10 fl. 30 kr., gelb, per drei Monate. — W e i ß e n b u r g e r: 750 Mtr. 78 R. zu 10 fl. 45 kr., 400 Mtr. 76 R. zu 10 fl. 15 kr., Weides per drei Monate. — V e c s e r e r: 2800 Mtr. 78.4 R. zu 10 fl. 35 kr., per drei Monate. — W a c s e r: 100 Mtr. 77.8 R. zu 10 fl. 37 1/2 kr., per drei Monate. — M a r o s e r: 1000 Mtr. 79 R. zu 10 fl. 40 kr., per drei Monate. — N o r d u n g a r i s c h e r: 100 Mtr. 78.6 R. zu 10 fl. 10 kr., 100 Mtr. 78.3 R. zu 10 fl. — kr., Alles per drei Monate. — W a l a c h i e r: 600 Mtr. 73.5 R. zu 8 fl. 50 kr., spitbrandig, 600 Mtr. 74 R. zu 8 fl. 80 kr., Weides per drei Monate.

M o g g e n: 300 Mtr. zu 7 fl. 30 kr., per Kaffe. M a i s 5 kr. fester; man verkaufte: 200 Mtr. zu 6 fl. 60 kr., 200 Mtr. zu 6 fl. 60 kr., 100 Mtr. zu 6 fl. 57 kr., 200 Mtr. zu 6 fl. 55 kr., Alles per Kaffe. H a f e r: 100 Mtr. zu 6 fl. 40 kr., 400 Mtr. zu 6 fl. 35 kr., 100 Mtr. zu 6 fl. 40 kr., 300 Mtr. zu 6 fl. 72 1/2 kr., 300 Mtr. zu 6 fl. 60 kr., Alles per Kaffe. T e r m i n e e r r i f f n e t e n i n e t w a s m a t t e r e r T e n d e n z, wurden jedoch zum Schlusse wieder fester. Gebandelt wurde Vormittags W e i z e n per Frühjahr zu 9 fl. 80 kr., per Herbst zu 10 fl. 10 kr. bis 10 fl. 8 kr. bis 10 fl. 7 1/2 kr., M a i s per Mai-Juni zu 6 fl. 40 kr. bis 6 fl. 47 kr., R e p s zu 14 1/16 fl. Nachmittags wurden 2500 Mtr. F r ü h j a h r s w e i z e n zu 9 fl. 77 kr., 10,000 Mtr. d t o. zu 9 fl. 80 kr., 7500 Mtr. M a i s zu 6 fl. 44, 46 und 47 kr. geschlossen.

In P r o d u k t e n schwacher Verkehr. Banater P f l a u m e n wurde per September-Dieter mit 18 fl. 75 kr. gehandelt.

Die amtlichen Notirungen der hiesigen Kornhalle sind gegen gestern unverändert.

Table with 2 columns: Termine and prices. Includes items like Weizen per Frühjahr, Herbst, and various months.

Budapest, 5. April. Schlachtviehmarkt vom 5. April. (Orig.-Bericht.) Hornvieh: Auftrieb 1628 Stück Groß- und 1934 Stück Kleinvieh; hiesig wurden verkauft: 28 Stück Stiere, per Stück von 160—200 fl., 1127 Stück Döhen, per Paar von 248 fl. bis 260 fl., 321 Stück Schlachtfühe, per Paar von 200 bis 210 fl., 118 Stück Melkfühe, per Stück von 100 bis 150 fl., 33 Stück Büffel, das Paar von 160 fl. bis 180 fl., 714 St. Kälber per St. von 10 fl. bis 16 fl., 1220 Lämmer, das Paar von 4 fl. — kr. bis 4 fl. 50 kr.; — St. Schafe, das Paar von 16 fl. — kr. bis 18 fl. — kr.; D ö h e n f l e i s c h per 100 Kilogr. von 48 fl. — kr. bis 51 fl. — kr., K u h f l e i s c h per 100 Kilogr. von 50 fl. — kr. bis 52 fl. — kr., K a l b f l e i s c h per 100 Kilogr. von 56 fl. — kr. bis 60 fl. — kr., B ü f f e l f l e i s c h per 100 Kilogr. von 46 fl. — kr. bis 47 fl. — kr.; r o h e r S p e c k per 100 Kilogr. von 68 fl. — kr. bis 72 fl. — kr., S c h w e i n e f e t t per 100 Kilogr. von 74 fl. — kr. bis 76 fl. — kr.

Auszug aus dem „Sözlöny“. Konkursaufhebungen. Des Martin F e l d m a n n i n K a r c z a g. — Des Leopold S c h l e i n g e r i n A r a d. — Der Fr. S. L. G r a n s e t i n E l i s a b e t h s t a d t.

Budapester Todtenliste. — Vom 2. April. — Paul S e n d u r, 47 J., Arbeiter, zugereist, Lungentzündung. Hermann S c h e i n e r, 27 J., Holzhandler, zugereist, Nierenentzündung. Katharine M i k l o v i c s B a r a n y a, 101 J., Altersschwäche. Anna D v o s t, 4

J., Arbeiterin, zugereist, Lungentzündung. Marie K u r e t a, 25 J., Wäscherin. 7. Bez. Lungenschwindlucht. Marie S r o c h, 54 J., Magd, zugereist, Irrsinn. Theresie S e i f e r - F r i e d m a n n, 23 J., Schneidergattin. 6. Bez., Irrsinn. Anton W e b e r, 65 J., Arbeiter, 2. Bez., Altersschwäche. Gabriel M i h a l k o v i c s, 72 J., Schweinhändler, 10. Bez., Lungenausdehnung. Wilma S c h r ö c k - G a z d a, 67 J., Hebamme, 9. Bez., Selbstmord. Kornel S c h ö f f e r, 4 J., Kaufmannssohn, 5. Bez., Scharlach. Karl M i s k o l c s y, 2 J., Arbeiterssohn, 5. Bez., Darmkatarrh. Katharine G o l d m a n n, 9 J., Arbeiterstochter, 7. Bez., Gelenkentzündung. Joseph P e t r á n y, 42 J., Arbeiter, 7. Bez., Bright'sche Krankheit. Adalbert Z r o t á l, 4 J., Dienerssohn, 7. Bez., Bronchitis. Josepha Z i p f - F r i d l, 94 J., Witwe, Armenhaus, Darmkatarrh. Alois R o s e n t h a l, 59 J., Diurnist, Armenhaus, Schwindlucht. Géza S a l l, 3 J., Schuhmacherssohn, 7. Bez., Scharlach. Regine L a n d l e r, 14 J., Händlerstochter, 6. Bez., Typhus.

Herausgeber: Sigmund Bródy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxhoff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgeschäft, Spiegelgasse Nr. 5.

Fremdenliste.

— Vom 5. April. — Hotel National. A. Sporer, Reichstags-Abgeordneter, N.-Lomniz. — E. Szentkirályi, Gutsb., Verpelet. — J. Semberg, Gutsb., Borso-Berény. — D. Lóth, Gutsb., Duna-Becke. — Fr. R. Anderlik, Priv., Wien. — L. Schwarz, Kaufmann, Wien. — D. Brier, Kaufmann, Hamburg. — F. Marhony, Kaufm., Brünn. — E. Gladel, Kaufmann, Melnik. — Frau L. Pollat, Priv., Preßburg. — W. Fischer, Kaufmann, Graz. — Frau H. Spitzer, Gutsb., Jrafa.

Hotel de l'Europe. J. Gutmann, Gutsb., Ungvár. — G. Chenton, Esquire, London. — Ch. Lambdon-Guthrie, Esquire, London. — L. Methull, Manager, Edinburgh. — F. Gärtner, Ingenieur, Wien. — A. Schmolz, Ingenieur, Wien. — A. Singer, Kaufm., Wien. — M. Steinberger, Kaufm., Wien. — J. Mihajlovics, Abgeordneter, Weiskirchen.

Hotel zum Erzherzog Stephan. Dr. J. Bályi, Bischof, Eperies. — Ritter Fr. v. Stebány, Sektionschef, Fiume. — H. v. May, k. k. Oberlieutenant, Wien. — L. Mayer, Revijor, Wien. — J. Kovács, Kaufm., Keszthely. — P. Dabányi, Dekonom, Preßburg. — R. Starck, Kaufm., Wien. — A. Jelinek, Kaufm., Wien.

Hotel Hungaria. L. Hamos, Deputirter, Gömör. — J. Desterreicher, Direktor, Wien. — F. Regenhardt, Direktor, Wien. — A. Henry, Kaufm., Wien. — A. Stauber, Kaufm., Wien. — M. Felsner, Kaufm., Neutra. — M. Haas, Kaufm., Nyiregyháza. — L. Berger, Kaufm., Kaposvár.

Goldwarth's Hotel Frohner. J. Pacher, Direktor, Wien. — J. Pastry, Ingenieur, Wien. — J. Machacek, Kaufm., Wien. — L. Weinberger, Kaufm., Debreczin. — A. Vulfier, Kaufm., Debreczin. — B. Maller, Kaufm., Buzurest. — R. Langer, Kaufm., Ratibor. — H. Vid, Unternehmer, K.-Zele. — Dr. Neumann, Adv., Nyiregyháza.

Hotel zum König von Ungarn. J. Abriányi, Gutsb., Tokva. — D. Benyát, Pfarrer, Szántó. — J. Lambdy, Sekretär, Szegedin. — L. Kufányi, Priv., Köbölut. — L. Breuer, Ingenieur, N.-Abony. — Dr. L. Kéf, Adv., Apatin. — J. Kohn, Pächter, Cs.-Kendef. — E. Deutsch, Kaufm., Szegedin. — L. Bruck, Kaufm., Berlin. — L. Lichtschein, Kaufm., Sárovar. — A. Steiner, Kaufm., Moór. — L. Bonyhad, Kaufm., Ufa. — L. Weiß, Kaufm., Zapolcza. — J. Schwell, Kaufm., Neufab. — A. Neubert, Kaufm., Karlsbad. — S. Piccard, Kaufm., Paris. — K. Klavka, Kaufm., Brünn. — M. Klein, Kaufm., Wien. — J. Hoffmann, Kaufm., Wien. — J. Schwarcava, Kaufm., Wien.

Hotel zur Königin von England. J. Burian, Konsul, Moskau. — A. Rücker, Direktor, Wien. — F. Kis, Advokat, Szolnok. — Dr. J. Umlauf, Advokat, Wien. — J. Zepharovics, Advokat, Prag. — A. Desterreicher, Fabrikant, Leptih. — J. Löw, Fabrikant, Brünn. — E. Schlefinger, Kaufm., Wien. — L. Mach, Kaufm., Wien. — H. Fischer, Kaufmann, Budweis. — B. Coits, Kaufm., Rubin. — D. Böbler, Kaufm., Ehüringen.

Hotel zur Königin Elisabeth. L. Balázs, Gutsb., Szöllös. — G. Kovács, Gutsb., Lelek. — Frau G. Horty, Gutsb., N.-Bánya. — R. Mayerly, Inspektor, Debreczin. — B. Lófalusi, Advokat, Sz.-Miklós. — R. Sulik, Advokaturkandidat, Mohács. — J. Wislenszky, Advokaturkandidat, Duna. — J. Kasinger, Jurist, Bácsfahely. — R. Salamon, Notár, K.-Garia. — J. Simonper, Prof., Erlau.

Hotel zum Jägerhorn. Baron J. Zepfenky, Gutsb., Hivég. — G. Szepessy, Gutsb., Debreczin. — J. Popovics, Gutsb., Zombor. — B. Pallermann, Gutsb., Baja. — L. Litledorf, Gutsb., Loris. — D. Scherz, Direktor, Temesvár. — J. Wadona, Priv., Kalocsa. — J. Rónay, Dekonom, Kaschau. — J. Friedmann, Dekonom, Kaschau. — L. Kohn, Dekonom, Eszernö. — A. Elvenich, Kaufm., Frankfurt. — R. Krieg, Kaufm., Bregenz. — J. Kohn, Kaufm., Wien. — A. Poll, Kaufm., Wien.

Schmidt's Hotel Orient. L. Borus, Gutsb., Komorn. — A. Maurer, Gutsb., Banat. — J. Szobos, Gutsb., Szentes. — J. Veszeri, Gutsb., Szentes. — Dr. M. Schöller, Arzt, Wien. — J. Frankl, Direktor, Neufab. — A. Perjina, Ingenieur, Theresopol. — Frau J. Láng, Beamteggattin, Gyöngyös. — P. Fűr, Rechnungsführer, Eszernö. — F. Faragó, Dekonom, Eszernö. — Frau Witwe J. Józsa, Priv., Sz.-Udvarhely. — F. Székál, Industrieller, Klausenburg. — D. Grobmann, Kaufmann, Weizenburg. — S. Fischer, Kaufmann, Szegedin.

Hotel zum Tiger. R. Sigmund, Bahningspektor, Ujhely. — A. Bárány, Kaufm., Sillemed. — E. Szűs, Kaufm., Uj-Pécs. — R. Freund, Kaufm., Zenta. — L. Schaffer, Kaufm., Wien. — L. Steiner, Kaufm., Sipek.

Hotel zur Stadt Paris. J. Dibrich, Priv., Feketehegy. — J. Mellinger, Dekonom, Serajewo. — J. Fitar, Fabrikant, Tremechna. — E. Deutsch, Kaufmann, Raab. — J. Dittrichstein, Kaufm., Broos. — L. Schwiser, Kaufmann, Neuhäusel.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

12. Jahrgang Nr. 95

Beilage des „Neues Bester Journal.“

Freitag, den 6. April 1883

Nemzeti színház.
E l ő s z ő r:
Fedóra.
Dráma 4 felvonásban. Irtá Victorien Sardou.
Ipanof Lorisz Nagy Imro
Le Sirlex Barcsényi
Greis Egressy
Rouvel Mihályi
Tsilof Szigeti I.
Dr. Loreek Gyenes
Dr. Müller Molnár
Borof Körösmezői
Desfré Holényi
Romazof Fedóra Helvey L.
Szokaref Olga Lendvayné
Kezdete 7 órakor.
Holnap:
Bignio Lajos és Roveri Kajetan urak mint vendégek.
Kegyencz nő.
Dalmú 4 felv. Zenéjét szerzett: Donizetti.
Népszínház.
A szárazmalom.
Eredeti népszínmű dalokkal 3 felvonásban. Irtá Vidor Pál.
Kovács Lajos Tamassy
Daru Lőrincz Kassai
Panni Munkácsy
Czikornya Dani Horváth
Laczi, fia Vidor

Öz. Horváth Gáborné Blaha Klári asszony Pártényiné
Zajos Sári Klárné
Pitlo Máté Tihanyi
Vézna Gabi Ujvári
Kati Vidorné
Magdus Latabárné
Julesa Berkes E.
Zsuzsi Tóvári A.
Kezdete 7 órakor.
Holnap ugyanez.

Deutsches Theater.
Zum Benefice der Frau Heinrich Schindler.
Der Bettelstudent.
Operette in 3 Akten. Musik von Millöcker.
Gräfin Komaliska Fr. Müller
Laura Fr. Drucker
Bronislawa Fr. Schindler
Berit Diendorf Fr. Müller
Wangenheim Fr. Dehmitz
Boquim Malachowskij Fr. Stengel
Eva Fr. Stengel
Sara Janina Fr. Schmidtler
Smuton Rymonovic Fr. Kerenczy
Der Bürgermeister Fr. Gimnig
Ormphric Fr. Weiß
Enterich Fr. Rotter
Anfang 7 Uhr.
Morgen:
Der Verschwenker.
Zauberhafte mit Gesang in 3 Akten von F. Raimund.

ORPHEUM
Hajósutca 27, nächst der Oper.
Auftreten der aus 5 Personen bestehenden Araber-Truppe
Zanzibar,
unter Führung Wadjud-Ben-Mahomed.
Auftreten des phänomenalen Kaufschut-Künstlers
Abd-el-Aziz Ben-Mahomed,
genannt: „Die Schlange der Wüste!“
Auftreten der ungarischen Viedersängerin Fr. Várady Mariska, der französischen Chansonetten-Sängerin Mlle. Strafarelli, des engl. Grottesquetänzer- u. Sänger-Paares Miss Lilli Jackson und Mr. Heath, sowie des 8jährigen Wundermädchens Miss Ida Heath.
Ferner Auftreten des vortrefflichen und beliebten Mimikers Herrn Amann mit neuen Typen. Auftreten der Grottesquetänzerin u. Sängerin Fr. Anna Fiori, des Wiener Gesangs-komikers Herrn J. Degenhart.

Dauer der Saison 1883
LIPIK
vom 1. Mai bis 15. September 1883.
Jodbad in Slavonien (Pozseganer Komitat)
südliche Lage, mildes Klima.
Mit zweckmäßig renovirten Bädern, vorzüglich eingerichtetem Hotel.
Post- und Telegraphen-Station.
Die 510 N. heiße Jodquelle findet als **Bade- und Trinkkur** vorzügliche Verwendung bei allen Arten **Kropf- und langwierigen Erkrankungen der Haut**, bei **chronischem Rheumatismus**, mit oder ohne Ablagerungen in den Gelenken, bei **Gicht, Anlagerung zur Steinbildung, Frauenkrankheiten aller Art** mit Exsudaten (welche daselbst zur raschen Aufsaugung gelangen), **Kropfbildungen, langwierigen Wunden**; ferner bei **Syphilis in allen Stadien der Erkrankung**, den verschiedensten **Augenkrankheiten**, bei chronischen **Katarakten des Augens, Darmkanals und der Blase.**
Als Badearzt fungirt **Dr. Heinrich Kern**, ferner ordiniert Sanitätsrath **Dr. A. J. Gregoric**, Direktor des Landes-Hospitals in Pakrac.
Reisevermittlung von Wien oder Budapest mittelst Südbahn über **Varas, Agram, Sissek**, von da in 6 Stunden per Wagen oder auch von Sissek bis **Alt-Gradiška** mittelst eleganter Dampfschiffe, von den süblichen und östlichen Gegenden per Bahn bis **Brood**, von da mittelst Schiff bis **Alt-Gradiška**.
Auf telegraphische Anzeige sendet die Badeverwaltung bei bestimmter Angabe der Ankunft halbgedeckte Wagen nach **Varas, Alt-Gradiška und Sissek.**
Jodwasser-Verschleiss bei **L. Edeßkuty**, kön. ung. Hof-Mineralwasser-Vierant, **Emmerling & Rabich** in **Budapest, Mattoni u. Wille** in **Budapest und Wien**, **J. Gohelky** in **Essegg**, Apotheker **J. Mittelbach** in **Agram**.
Den neuesten Prospekt sendet, sowie jede beliebige Auskunft ertheilt die **Badeverwaltung in Lipik.**

Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc.

Wilhelmsdorfer MALZ EXTRACT BONBONS.

Die echten Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons

find wegen ihres starken Malzextrakt-Gehaltes viel anfeuchtender, reizstillender und schleimlösender als alle kirschen Brustbonbons, die zumeist nichts als Zucker oder neben diesem nur höchst indifferente Stoffe enthalten.

11618

Zentrale in Budapest, Batiznergasse 13.
Depot bei den meisten Herren Apothekern und Kaufleuten.
Nur echt, wenn auf der Schachtel J. Küfferle & Co. steht.

D. Fr. Lengiel's Birken-Balsam

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt, wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung.

4021

Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so löst sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch weich und zart wird.

Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben, gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiche, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecken, Muttermale, faserartige Wülste und alle anderen Unreinheiten der Haut.

Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.
Sagt zu beziehen nur in **Budapest**, bei Herrn **Jos. v. Edel**, Apotheke **Rödinggasse**; **Wesphug** bei Herrn **Witstoch**, **Michaelerthor**; **Remesvár** bei **Escl. Zarejan**.

Budapest, im April 1883.

P. T.

Ich beehre mich, zur geeigneten Kenntniss zu bringen, daß ich bei Auflösung der Firma „Brüder Rothhauser“ deren sämtliche Aktiva und Passiva übernommen habe, und in Folge dessen das Geschäft dieser Firma unter meiner hier unterzeichneten Firma weiterführen und die noch bedeutenden Vorräthe des übernommenen Lagers unter dem Kostenpreise ausverkaufen werde.

Alle **Rouveautés** in **Chinaseide, Bronzen und Lederwaren** werde ich stets in größter Auswahl auf dem Lager haben und da ich es mir zur Aufgabe gestellt habe, in meinem Geschäft den direkten Verkehr zwischen **Fabrikanten und Konsumenten** herzustellen, bin ich in der Lage, alle Artikel, selbst ein detail, zum **Fabrikpreis** abgeben zu können.

Indem ich für das, der bestandenen Firma seit 20 Jahren bewiesene Wohlwollen danke, bitte ich, dasselbe nun auf mich zu übertragen.

Hochachtung
Jos. L. Rothhauser,
vormals **Brüder Rothhauser,**
Ede Rödinggasse und Kartöring.

PROMESSEN
zur Ziehung am 15. April 1883.
Ungar-Lose | **Boden-Lose**
Haupttreff. fl. 100.000 | Haupttreff. fl. 50.000.
Ganze fl. 3.— u. Spl. | Halbe fl. 1.75 u. Spl.
fl. 1 und Stempel.

Bezugscheine
auf
öst. rothe Kreuz-Lose
16 Monate á fl. 1.
Ziehung 1. Mai, Haupttreffer fl. 100.000.
Ferner auf
ung. rothe Kreuz-Lose
2 Stück 16 Monate á fl. 1.
Haupttreffer fl. 50.000. Ziehung 1. Juli a. c.

Bei Abnahme zwei Promessen und zweier Bezugscheine ein **Werner Silber-Lotterie-Los gratis.** Haupttreffer fl. 8000. Ziehung 4. Mai.

Banhaus der Administration
„MAGYAR LEITHA“
G. E. SCHREIBER,
Budapest, Christophplatz Nr. 6.

Verkauf im Offertwege.

Die zur Konkursmasse der falliten Firma **„M. Gaiduscheck & Sohn“** gehörigen **Spiritusfabrikrequisiten und Waaren** (befindlich in Budapest, H. Bezirk, Gyorsloesigasse 28), welche laut Inventar auf **2500 fl.** geschätzt sind, werden im Offertwege verkauft. — Die mit einer 100/100-tigen Kaution, d. h. mit 250 fl. versehenen schriftlichen Offerte sind **bis 15. April d. J.** beim unterfertigten Konkursmasse-Kurator (**M. Wegl, Bürgergasse 9**) einzureichen, über welche sodann der Ausschuss binnen 48 Stunden entscheiden wird.

B u d a p e s t, am 31. März 1883.
Johann Végh,
Advokat und Konkursmasse-Kurator.

CHOCOLAT LEJET,
bestes Erzeugniß. Zu haben in allen Speze-reihandlungen.

Mühneraugen und Warzen
beseitigt schmerzlos und sicher das **Antylosin**, ohne zu brennen oder zu schneiden. Nur echt zu beziehen: **Apotheke zum Tiger** in **Wien**, 9. Bez., **Alferstraße 12**, 1/2 Flac. 50 kr., ein ganzes 80 kr., für Postverpackung 10 kr. mehr. 15956

Praktischer Badeapparat für Winter und Sommer, für Stadt und Land!
„Was erhält den Menschen gesund und kräftig?“
„Ein tägliches Bad.“
„Weshalb badet man nicht täglich?“
„Weil bisher kein praktischer und billiger Badeapparat existierte.“

Wer sich einen solchen **Weyl-schen heilbaren Badestuhl** kauft, kann sich mit 5 Kbb. Wasser und 5 kr. Kohlen in grösster Bequemlichkeit ein warmes Bad bereiten.

Ausführl. illustr. Preisverzeichnisse gratis und franco. L. WEYL, k. k. Priv.-Inhaber, **Wien, Comptoir u. Fabrik: III., Landstr. Hauptstr. 109**, Stadtgeschäfts: **L. Kärrnering 17**, 3200
Auch **Ratenzahlungen.**

WIE SPEKULIRT MAN an der BÖRSE
mit **Ungarischer Gold-Papier-Rente**
ohne nennenswerthes Risiko, um einen **sicheren Gewinn** zu erreichen? — Diese fast Jedermann interessirende Frage beantwortet mündlich oder schriftlich das **Bankgeschäft**
Anton Koritz & Komp.,
BUDAPEST,
Dreifischgasse Nr. 2,
Josefsplatz Nr. 7.
Prospekte für alle Arten Börsencombinationen gratis u. franco.

Möller's reinster Lafoten-Borsch-Leberthran.
PETER MÖLLER'S
Ausgezeichnet auf 13 Ausstellungen stets allein mit den höchsten Preisen, zuletzt PARIS 1878 gegen 43 Concurranten allein mit der grossen goldenen Medaille.
Preis 1 fl. Bei 6 Flaschen franco per Post. Zu beziehen durch alle Apotheken und Drogenhandlungen der Monarchie und en gros durch das General-Depot **Paul Eckardt, Wien, L., Weiburggasse Nr. 24.** — Depots in **Budapest:** **Jos. v. Edel, Apoth.**, **Karl Handl, Apoth.**, **Julius Marton, Karl Balogh, Apotheker**, **Thallmayer & Seis, Droguerie**, **Franz v. Pilsch, Droguerie.** 15409

Allerlei.

(Der Opiumrausch.) In der jüngsten Nummer der von A. Woldt herausgegebenen „Wissenschaftlichen Korrespondenz“ finden wir eine interessante Skizze des berühmten russischen Reisenden Baron v. Miklucho-Maklay über einen Opiumversuch, welchen derselbe während seines Aufenthaltes in Hongkong in dem dortigen chinesischen Klub angestellt hat. Im Hinblick auf den beschränkten Raum begnügen wir uns mit einer Wiedergabe des Schlusspaffus, in welchem Miklucho-Maklay seine Beobachtungen zusammenfaßt. Er schreibt: Zum Schluß will ich noch Einiges bemerken: Erstens muß man über eine Stunde anhaltend rauchen, um eine auffallende Wirkung des Opiums zu verspüren; zweitens, es werden zuerst die Lokomotionsorgane affigirt und dann erst die Nervencentra; drittens, die Sinnesorgane (das Gesicht und das Gehör) werden Sinnesstörungen unterworfen; viertens, während und nach dem Opiumrauchen treten keinerlei Halluzinationen, Bilder und Träume auf. Ich betone den letzten Umstand ausdrücklich, da meine Beobachtungen mit den Angaben der Weisten, die über Opiumrauchen berichten, im Widerspruch stehen. Die Gehirnthätigkeit ist eher deprimirt, als erregt, der Ideengang wird immer langsamer und schwieriger. Das Gedächtniß stockt und zuletzt denkt man an nichts. Nachdem man eine genügende Dosis Opium geraucht hat, kommt man in einen Zustand von tiefer Ruhe; dieser Zustand ist sehr eigentümlich, man hat ein Gefühl, daß man nichts, absolut gar nichts wünscht. Da man sich an gar nichts erinnert, gar nichts denkt, nichts wünscht, so ist man nahe daran, sein „Ich“ ganz zu verlieren. Dieses Gefühl der Ruhe und des Nichtbegehrens ist so anziehend und angenehm, daß man aus diesem Zustand nie befreit werden möchte. Nach diesem Versuch verstehe ich vollkommen, daß Tausende von Menschen, Reiche und Arme, ohne Unterschied der gesellschaftlichen Stellung und des Alters, sich dem Opiumrauchen ergeben, dessen Hauptwirkung und Hauptgenuß darin besteht, daß man auf einige Zeit sein „Ich“ verliert.

(Ein tragikomischer Streich eines Wahnsinnigen.) Im Landwirthschafts-Krankenhaus in Njasan gelang es jüngst, wie bei „Nowot“ von dort geschrieben

wird, einem Irren, in die Todtenkammer zu dringen. In derselben befand sich zur Zeit die Leiche eines schon eingesargten Verstorbenen. Der Irren nahm die Leiche und trug sie an einen für einen Leichen gerade nicht sehr passenden Ort, dann legte er sich selbst in den Sarg. Als jedoch Jemand vom Kirchenpersonal in der Todtenkammer erschien und die üblichen Todtengebete abzulesen begann, sprang der Kranke aus dem Sarge, stürzte sich auf den bestürzten Leser und prügelte ihn in fürchterlicher Weise. Nur mit Mühe gelang es den auf das Geschrei Herbeieilenden, den Unglücklichen aus den Händen seines Peinigers zu befreien. Der so Ueberfallene soll in Folge des Schrecks und der Hiebe nach einigen Stunden seinen Geist aufgegeben haben.

(Die neueste Mode der amerikanischen Ladies.) besteht, wie wir in amerikanischen Journalen lesen, in Anlegung von Haar-Albums. Die unwiderstehlichen Lieblinge der Schöpfung befürmen junge und alte Männer um eine Locke oder, in Ermangelung einer solchen, eine Strähne, wie sie gerade die Natur hervorbringt oder die Kunst des Friseurs verbessern mag. Diese Haarpendeln werden mittelst schmaler blaueisener Bänder in das Album geklebt. Darüber befinden sich Notizen über Größe, Schönheit, Charakter und sonstige Vorzüge der betreffenden Männer. Kein männliches profanes Auge darf einen Blick in ein solches Album werfen und die jungen Dämchen sind auf ihre Sammlungen männlicher Haare so stolz, wie nur je ein indianischer Krieger auf seine Skalps.

(Eine Verspätung im Theater.) Aus Dresden wird folgender Zwischenfall berichtet: Am letzten Sonntag waren der König und die Königin nach der Oper „Carmen“ gezwungen, noch etwas im Theater zu verweilen, da wahrscheinlich der Wagen noch nicht da war. Der König ließ indeß diese unwillkürliche Verzögerung nicht unbenutzt, denn auf seinen speziellen Befehl mußte sofort der eiserne Vorhang probeweise herabgelassen werden; da dies gut verlief, nahm Se. Majestät auch Gelegenheit, seine volle Zufriedenheit über dieses neueste Theatermöbel auszusprechen. Dabei passirte noch ein komisches Intermezzo, indem ein Logenschlichter, welcher keine Ahnung hatte, daß Se. Majestät noch in der Loge weilte, die zum Bedecken der Sitze und Brüstungen verwendeten Teppiche

von oben herab in die Loge warf, nicht ohne hiebei den König selbst damit zu bombardiren. Se. Majestät nahm den unbeabsichtigten Zwischenfall mit der ihm eigenen Leutseligkeit hin und lachte herzlich über das unschuldige Attentat.

(Des Ministers Gnade.) Der Gefängnißwärter im Straßhause zu Mailand, Carughi, hat vor einigen Tagen von einem in Como verstorbenen Anverwandten das hübsche Sümchen von 700,000 Lire geerbt, in Folge dessen er sich mit Erlaubniß seines Vorgesetzten nach dieser Stadt begab. Vor einigen Tagen sollte er nun abermals nach Como gehen, konnte indeß die nöthige Erlaubniß dazu nicht erhalten. Er nahm sich daher eigenmächtig Urlaub und begab sich für einige Stunden nach Como, wurde jedoch bei seiner Heimkehr verhaftet und selbst in das Straßhaus gesteckt. Als der Justizminister Zanarbelli von diesem Vorfall vernahm, befahl er, dem Sträfling sogleich in Freiheit zu setzen und ertheilte ihm einen einmonatlichen Urlaub, damit er seine Erbschaft in Ruhe einheimen könne.

(Zweimal gestorben.) Aber das erste Mal hat's „net gegolten“. Der Wiener Polizeibeamte Ignaz König hat es oft erzählt, das schauerliche „Erlebnis“ von seinem Tode. Es war im Jahre 1855 und König lag damals als Soldat zu Olmütz in Garnison. Da wurde er von einem Starckrampe befallen, der ihm das Bewußtsein vollständig raubte. Man hielt ihn für todt und er wurde in die Leichenkammer des dortigen Friedhofes gebracht, woselbst er am nächsten Tage begraben werden sollte. Im Laufe der Nacht erwachte jedoch König aus dem Starckrampe. Der Mann, der das Grufeln nicht kannte, machte nicht viel Federlesens. Er entstieg den Sarge und kehrte aus der öden Stille seiner fürchterlichen Umgebung schnurstraks zu den Lebenden zurück. Warum wir uns dieser schauerlich-drahtigen Adventure erinnern: Herr Ignaz König ist vorgestern ein zweites Mal, aber diesmal eines wirklichen Todes gestorben. Der Verbliebene, welcher zuletzt im Administrationsbureau der Polizeidirektion thätig war, hat ein Alter von 49 Jahren erreicht. Als er das erste Mal „stark“ war, er 21 Jahre alt, er überlebte also seinen ersten Tod um 28 Jahre.

(46. Fortsetzung.)

Eine Verlassene.

Roman aus dem Französischen von Henry Gréville.

34.

Rose wurde trotz ihres Eifers vorsichtiger und erzählte halbblau alles Unrecht Simon's auf, und sie hätte nie Halt gemacht, so sehr entfesselte dieser Gegenstand ihre Eloquenz, wenn nicht die Pendeluhr vier geschlagen und sie erinnert hätte, daß sie diesem unmöglichen Menschen das Diner bereiten müsse.

— Er wird mich an die Thüre setzen! schloß Rose, indem sie die Bänder ihrer Haube so fest anzog, als ob sie die Ohren Monfort's gewesen wären.

— Erinnern Sie sich, erwiderte Robert sanft, daß Sie hier immer eine Zuflucht haben. Und . . . sie auch, fügte er halbblau, zögernd hinzu.

— Dank, Herr Robert, sagte das alte Mädchen, indem es sich in seiner ganzen Länge aufrichtete und einen Seufzer der Erleichterung ausstieß, wir werden es nicht vergessen. Gehen wir, Marcelle.

Marcelle gehorchte, Herr Bréault zog sie an sich und küßte sie zärtlich auf die Stirne; sein ganzes Lebenlang hatte er eine Tochter gewünscht, diesen großen Trost der verwitweten Väter. Als die Thüre sich hinter ihnen geschlossen, und der Sonnenstrahl sich entfernt hatte, sagte der Greis traurig:

— Ach, wenn wir sie bei uns behalten könnten . . . Welch' ein Unglück, daß sie ihren Vater wiedergefunden hat.

Robert konnte sich nicht enthalten, über diesen Baneggriffus auf Simon Monfort zu lachen; aber auf dem Grunde seines Herzens dachte er das Nämliche.

35.

— Nein, Rose, rief eines Tages Monfort, indem er seine Serviette auf den Tisch warf, das kann so nicht länger dauern. Ich habe Ihre Predigten, Ihre respektvollen Beobachtungen, Ihre Litaneien aller Art satt; wir müssen uns trennen, denn ich will der Herr im Hause sein, und das bin ich nicht, so lange Sie in demselben bleiben.

— Sehr wohl, mein Herr, entgegnete Rose, ohne außer Fassung zu gerathen.

Sie war stets im Vortheile bei ihren Scharmüßeln, denn Simon gerieth in Zorn, während sie unerschütterlich war gleich einem Felsen.

— Ich habe mir immer gedacht, daß es so kommen werde; der Herr bereitet mir gar keine Ueber- raschung.

— Packen Sie Ihre Sachen zusammen und gehen Sie Ihrer Wege! schalt Simon, der seiner nicht mehr mächtig war.

— Ja, mein Herr. Und was werden Sie mit dem Fräulein beginnen?

— Meine Tochter? Ich behalte sie bei mir.

Was soll ich denn mit ihr machen?

— Ich weiß nicht, aber in Anbetracht der Existenz, welche das Fräulein bei seinem Papa haben wird, wäre es vielleicht für dasselbe besser, wenn es in welche Pension immer gegeben würde.

Marcelle, ganz blaß, sagte nichts; sie hörte schwermüthig diese Szene an, die hundertste seit sechs Monaten. Sie hatte seit langer Zeit einen Bruch zwischen ihrem Vater und Rose vorhergesehen; sie hatte alle möglichen Anstrengungen gemacht, um eine Verständigung herbeizuführen; aber was konnte sie bei dem unruhigen, zornigen, ungleichen Charakter Simons erreichen?

— Das Schicksal meiner Tochter geht mich an, schrie Monfort. Gehen Sie, sage ich Ihnen!

Rose ging hinaus.

Marcelle blieb mit ihrem Vater allein, der mit gereizter Miene auf und ab ging.

— Du weinst? sagte er, indem er vor ihr stehen blieb.

— Nein, Papa! antwortete ängstlich das junge Mädchen.

Das war wahr. Ihr ganzes Herz bebte unter einer schmerzlichen Spannung, aber ihre Augen waren trocken.

— Das macht Dir Kummer! begann er von Neuem in mürrischem Tone, indem er den Kopf abwandte.

— Ja, Papa, ich gestehe es, antwortete das Kind muthig. Aber machen Sie sich nichts daraus. Rose bereitet Ihnen jeden Augenblick Verdruß — das ist nicht ihr Fehler; bei Fräulein Hermine führte sie das Haus, und sie kann sich davon nicht abgewöhnen, zu regieren. Wir werden uns gut vertragen, Papa; Sie werden sehen, es wird uns nichts abgehen.

Sie schlug die Augen nieder, ihre Lippen zitterten.

Simon nahm seine Promenade wieder auf; er war zugleich überrascht, entzückt und unzufrieden. Er erwartete nicht, bei seiner Tochter so viel Vernunft und Philosophie zu finden. Aber er war nicht zufrieden, zu sehen, daß von ihnen Beiden sie die Klügere und Geduldigere war.

— Sie sagte Dir die ganze Zeit hindurch, ich wäre ein Ungeheuer, begann er nach kurzem Still- schweigen wieder.

— Ich bitte Sie um Entschuldigung, Papa, sie hat in meiner Gegenwart immer nur Gutes von Ihnen gesprochen.

— Aber sie dachte Schlechtes von mir! rief Monfort.

Marcelle antwortete nicht. Es war in der That wenig wahrscheinlich, daß Rose auf dem Grunde ihres Herzens Simon mit Segnungen überhäufte; war es nicht schon viel, daß sie vor dem Kinde nur Gutes von ihm sprach? Simon begriff das.

— Geh, nimm Abschied von ihr, sagte er sanft. Sage ihr, daß sie Dich wird besuchen können, wenn sie will; sage ihr, daß ich ihr dafür danke, was sie für Dich gethan . . .

Marcelle ging hinaus, ohne etwas zu erwidern. Diese mal weinte sie.

Ihre Verabschiedung war eine zärtliche, aber kurze. Rose hatte eine eigene Art von Philosophie, welche sie bei großen Gelegenheiten zu Hilfe rief.

— Beunruhige Dich nicht meinwegen, meine Kleine, sagte sie. Ich gehe zu den Bréault's. Sie

haben meines Wissens seit ihrer Rückkehr aus Nizza sechsmal die Bonne gewechselt; das wird ihnen großes Vergnügen machen. Was Dich anbelangt, so wirst Du eine ziemlich harte Zeit durchzumachen haben, aber Dein Vater wird es endlich satt werden, sich mit Dir zu beschäftigen. Dein Vater, siehst Du, ist ein braver Mann, und er liebt Dich sehr; aber er ist geschaffen, ein Mädchen zu erziehen, wie ein Elephant Kohl zu pflanzen.

Sie drückte sodann Marcelle an ihr Herz, öffnete die Thüre des Speisesaals, warf Simon, der allein geblieben war und schmollte, ein „Wiedersehen, mein Herr!“ zu, gleichsam als ginge sie nur auf den Markt, und stieg die Treppe hinab.

Als sie auf der Straße war, fühlte sie etwas Warmes auf ihre Fingern fallen; überrascht blickte sie in die Luft und bemerkte, daß Thränen ihre Wangen entlang rinnen.

— Was soll das heißen! rief sie entrüstet.

Sie fuhr mit der Rückenfläche der Hand über die Augen, welche ihre Pflicht vergessen hatten, und begab sich ruhig nach der Rue de la Pompe.

Herr Bréault befand sich dort allein. Er nahm sie mit tausend Freuden auf und beklagte sich bei ihr bitter über die Schlechtigkeit seiner gegenwärtigen Bonne. Rose hörte ihn respektvoll an, und als er fertig war, begab sie sich in die Küche, wo sie die Delinquentin damit beschäftigt fand, einen Roman aus der Leihbibliothek zu lesen, welchen sie in ihre Tasche gleiten ließ, als sie Rose nahen sah.

— Schön, meine Tochter, sagte Rose; nehmen Sie gefälligst Ihre Schürze ab und entfernen Sie sich so rasch wie möglich. Sie werden um sechs Uhr wiederkommen, und Herr Robert wird Ihnen zahlen, was Ihnen kommt.

Die Bonne blickte sie erstaunt und verblüfft an. — Es ist so, wie ich die Ehre hatte, Ihnen zu sagen. Rasch! Und vergessen Sie gefälligst Ihr Buch nicht!

Sie reichte den infrimirten Roman dem unglücklichen Mädchen, welches große Augen machte, ohne zu begreifen und gleich einem Schatten verschwand, ohne zu Worte gekommen zu sein.

— Ach! seufzte Rose, sich selbst zulächelnd, das thut wohl! Und nun eine kleine Säuberung, die thut hier außerordentlich noth.

Ohne einen Augenblick zu verlieren, begann sie zu scheuern, zu waschen, zu putzen, so sehr, daß Robert, als er nachhausekehrte, von der frühlichen Mistflappernder Kasserolen empfangen wurde.

— Mein Gott, sagte er, als er die Thüre halb öffnete, welch' eine Säuberung! Es ist schon lange her, daß . . .

Da bemerkte er den Kopf Rose's, der aus der Tiefe eines Kessels emportauchte.

— Das sind Sie? sagte er; was will das heißen?

— Ich bin es, Herr Robert, im Guten und im Schlimmen. Ich werde hier sterben, wenn es Ihnen angenehm ist; nur haben Sie die Güte, morgen durch einen Kommissionär meine Sachen holen zu lassen . . .

(Fortsetzung folgt.)